

# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

№ 5. Tiflis, den 31. Januar (13. Febr.) 1910. 5. Jahrgang.

Stückunterricht kostenfrei.



Bestätigtes Magazin-Schild.

## Nähmaschinen der KOMP. SINGER

werden überall verkauft nur in eigenen Magazinen.

Handmaschin. || Teilzahlungen  
von 25 Rbl. an. || von 1 Rbl. an.

### Magazine in Tiflis:

1. Golwin-Prospekt, Haus Mirimanow.
2. Bahnhof Strasse, Haus Enfiadschijanz.
3. Awlabar, Kachetische Str., Haus Hassan-Dschalalow.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. 26-18



Fabrik Marke.

Stückunterricht kostenfrei.

## Schuhwaren

von hervorragender Qualität und unerreichbar an Haltbarkeit, in den modernsten Facons,

der St. Petersburger Mechanischen

# SCHUHFABRIK



nur echt mit

dieser Fabrikmarke.

sind in allen besseren Schuhgeschäften zu haben.

Engros-Verkauf bei der

Russian-American India Rubber Co.

„TRÆUGOLHIK“

Filiale in Tiflis: Эриванская площадь.



# **RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co.“**

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehl:

## **TANTALLAMPEN**

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

*Sparglühlampen.*

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

## **DIESELMOTOREN**

der Gesellschaft der Kolonnaer-Maschinenfabrik  
Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-  
Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,  
Mauschester. 26-13

# **„DRACHENFELS-KUTZSCHENBACH“**

TIFLIS, Ssergiowskaja № 1, Post box 104, Telephon 1024,

Code W. Stoudt & O. Hundius, Telegrammadresse: „Mineral—Tiflis“.

## **AGENTEN**

des Norddeutschen Lloyd-Bremen, der Deutschen Levante-Linie Hamburg und der Ersten Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft 1827,

## **KOMMISSIONÄRE**

der von Siemens'schen Kupferwerke in Kladabeg,

## **VERTRETER**

der Maschinenbau-Anstalt „HUMBOLD“ Kalk bei Köln, der Aktiengesellschaft „ARCHIMEDES“ BERLIN, der Kristallglaswerke „St. LOUIS“ und anderer

kaufen und verkaufen

# **ERZE**

*jeder Art und empfehlen sich als Vertreter für  
erstklassige Firmen.*



# Technisches Haus E. A. KAESSER.

Telefon № 687. TIFLIS, Michailowski-Prospekt № 167. Telegr. Adr. Kaesser Tiflis.

Filiale: Peski, Desimonoffplatz, Haus Lesin.

## LANDWIRTSCHAFTSMASCHINEN

Pflüge, Eggen, Putzmühlen, Dreschmaschinen, mit Dampf und Göppl,  
Sortiermaschinen, Traubenmühlen, Weinpressen, etc. etc.

### Naphtamotore „Hornsby“

stationär und transportabel

*Baumwoll-Reinigungsmaschinen, Waagen*

Offerten und Preislisten kostenlos.

10—2

Maschinenfabrik & Eisengiesserei

## KARL EISENSCHMIDT, B a k u.

Transmissionsanlagen,  
Heu- und Staman-Pressen,  
Gußeiserne Rohre.

**Für Mühlen sämtliche Teile, wie:**

Wellen, Zahnräder,  
Mühlreifen, Balancen,  
Mühlbüchsen etc.

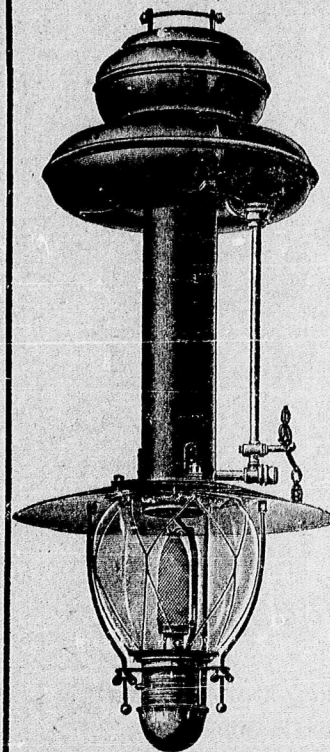
Eisen- und Bronze-Guss, roh und bearbeitet.

Lieferung von Holzbearbeitungsmaschinen  
bewährtesten Systems.

Schleifen und Riffeln von Walzen  
für Del und Mahlmühlen.

0—48

Petroleum-Starklicht-Lane



„MARS“

Kohne Einpuwen  
von Luft

VON 250 500—10

250

500

750

10

500

Kerzen Lichtirke

Technisches Is  
Gesellschaft

„THERM“

TIFLIS

Michailowski-Pro 167.

BAKU

Krasnowotskab.



**ANTON NOWAK,**

17 Jahre Dekorationsmaler  
im Königl. Theater in Tiflis.

Übernimmt Modellierarbeiten,  
Theater-Dekorationsarbeiten,  
Einrichtungen v. Theaterbühnen,  
sowie

Kunstmalereien jeglicher Art.

TIFLIS, Technische Strasse № 6  
(Техническая улица)

(in eigenen Hause).

12-4

**Kupferschmiede****ALFRED JESCHOR.**

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von:

**Rektifizier- und Kognak-Apparaten**

in allen Größen und Dimensionen.

**Branntwein- und Käse-Kesseln,**

**WEINFILTERN,**

**BADE-EINRICHTUNGEN**

und allen Kupferarbeiten.

12-2

**Weiberein.**

Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr.  
Probest u. Zeitung gegen Einzahlung einer  
20 Kop. Marke franco von der Centralredaction des  
Weibereins. München, Frauenstraße 64, I.

Russische Elektrotechnische Werke

**SIEMENS & HALSKE A.G.,**  
**Bakuer-Abteilung.**

Ausführung von elektr. Anlagen aller Art  
Kostenanschläge gratis.  
Reichhaltiges Lager v. Installationsmaterialien  
Beleuchtungskörpern etc.

**Glühlampen**

**TANTAL**

Wohnliche geringerer Energieverbrauch gegenüber  
gewöhnlichen Glühlampen. Schönes weisses Licht. Gefähr-  
los. Hohe Lebensdauer.

Franko jeder Station

**1.—Rubel**

für bis 160 Volt und 16 Kerzen.

Bei grösseren Bezügen hoher Rabatt!  
Tagesproduktion ca 35000 Stück.

10-9

**Hôtel de Londres**

Tiflis.

**Deutsches Haus allerersten Ranges**

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

*Deutsche*

**und Französische Küche**

Kommissionär an der Bahn.

**Mässige Preise**

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52-22

**EIN SANDFELD**

lässt sich in kurzer Zeit durch Aufstellung von Maschinen  
zur Herstellung von Sand-Zementziegeln, Dachziegeln und  
Kunststeinen der Maschinenfabrik von G. SCHULZE, Eis-  
leben in ein **DIAMANTFELD** verwandeln.

Generalvertreter für Russland:

00-8

**W. Holzgrobe, Berlin S. O. 33.**



# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halbjährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vordem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Sjeppzowskaja № 1. Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Guttenberg“. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr nachm.

## Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Büttner u. Comp., Pestkowskaja № 83, Wladikawkas, bei Frau Seibel, Apothekerwarenhandlung, Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Kaitenbach, Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Almenbinger, Elisabeththal, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach, Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich, Nikolajewka bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Edw's, Buchhandlung, Chassaw-Jurt, bei G. Polzte, Anapa, bei J. Buch, Riga, bei C. Bruhns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelskaufes L. und C. Mehl und Comp., Moskau, Masnitskaja, Haus Siltow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morstaja 1, Warschau, Krakauer Vorstadt 53, Paris, Place de la Bourse 3, Berlin, Fasanenstr. 72/73, ferner bei Naefenstein und Bogler, M. G., Berlin W. 8, Leipzigerstr. 13/32 und Invalidenbank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sjeppzowskaja, Ecke der Dginskaja. Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 5. Tiflis, den 31. Januar (13. Febr.) 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Inland. 2) Ausland. 3) Nachrichten aus dem Kaukasus. 4) Aus den Kolonien (Helenendorf, Katharinenfeld). 5) Ursprung und Entwicklung der Schrift (Schluß). 6) Landwirtschaft und Gartenbau (Über Weinbau). 7) Handel und Gewerbe (Die russische Industrie im Jahre 1909). 8) Wissenschaftliches. 9) Feuilleton (Ein Jagdausflug nach Persien (I. Fortsetzung), Eine Schneiderhochzeit). 10) Kirchliche Nachrichten. 11) Lustige Ecke.

## Inland.

Annäherungsbestrebungen zwischen Rußland und Österreich-Ungarn sollen in Schwung sein; wenigstens wird in in- und ausländischen Blättern viel über dieses Thema verhandelt. Die Wiederherstellung normaler Beziehungen wäre schon um der Erhaltung des Friedens auf der Balkanhalbinsel sehr wünschenswert. Die bevorstehende Berufung einer Nationalversammlung in Griechenland und ihre eventuelle Bescheidung auch von seiten der offiziell zur Türkei gehörigen, tatsächlich aber zum Mutterlande abgefallenen und gegenwärtig unter dem Protektorat der vier Schutzmächte Rußland, England, Frankreich und Italien stehenden Insel Kreta (mit überwiegend griechischer Bevölkerung) würde von der hohen Pforte — das hat sie bereits offen erklärt — als eine Vergewaltigung des Osmanenreichs und Herausforderung zum Kriege aufgefaßt werden. Um nun nötigenfalls die Kretenser zur Vernunft zu bringen, bedarf es der vollsten Einmütigkeit aller europäischen Mächte, denn sonst dürfte ihr Nachspruch wirkungslos bleiben. Das Toben der Kriegsfurie im nahen Orient — das wäre das Letzte, was Rußland bzw. Österreich-Ungarn sich wünschen könnten. — Von den russischen Blättern verhalten sich die Meisten ablehnend zu dem Annäherungsplan, während die oppositionellen nur einzelne Einwände erheben. Die „Now. Wremja“ hält eine Annäherung nur für möglich, wenn Österreich vorher bestimmte Garantien gibt, daß es erstens den status quo auf dem Balkan nicht antastet, zweitens sich sympathisch zu dem neuen Regime in der Türkei

verhalten, drittens die freie Entwicklung der slawischen Balkanstaaten nicht hindern werde. Und zwar müßten diese Verbindlichkeiten nicht nur Rußland, sondern ganz Europa gegenüber übernommen werden. Dadurch würden allerdings nicht die früheren Abmachungen zwischen den beiden Staaten, wohl aber normale Beziehungen wieder hergestellt werden. — Die österreichische Presse, wie z. B. die Neue Freie Presse, das Neue Wiener Tageblatt etc., warnt vor allzu großem Optimismus; wenn überhaupt von Annäherungsbestrebungen die Rede sein kann, so nur unter der Voraussetzung vollständiger Gegenseitigkeit; eine einseitige Erklärung von seiten Österreich-Ungarns hinsichtlich der Balkanpolitik genüge keineswegs; wer dieser Auffassung huldige, befinde sich im Irrtum. — Was Deutschland anlangt, so sieht man hier, wie die Norddeutsche Allg. Ztg. an der Spitze ihrer Wochenschau schreibt, durchaus nicht schlecht, wenn von Wien oder Petersburg aus für eine Verbesserung der Beziehungen beider Reiche gearbeitet wird. Man solle nur nicht glauben, daß Versuche, die darauf abzielen, die innigen Beziehungen zwischen Berlin und Wien zu lockern, von Erfolg gekrönt werden könnten; die Festigkeit des Bundesverhältnisses sei unerschütterlich.

## Ein Besuch französischer Parlamentarier in Rußland

steht unmittelbar bevor. Sie werden in St. Petersburg 3 Tage verweilen. Nach Inaugenscheinnahme der Sehenswürdigkeiten in der Residenz (Cremtage, Museum Kaiser Alexander III, Winterpalais etc.) werden die Deputierten am 8. Februar einer Plenarversammlung der Reichsduma beiwohnen, an welcher auch



Reichsratsmitglieder teilnehmen werden. Das Festbankett zu Ehren der französischen Gäste wird vom Minister des Äußern Iswolsti und dem französischen Botschafter Louis gemeinschaftlich veranstaltet. Am 9. Februar reisen die Franzosen nach Moskau weiter.

### Der Wahlsieg der Liberalen in England

flößt den russischen Blättern nicht allzu großes Vertrauen ein, da die absolute Majorität im Unterhause doch nicht ihnen gehört. Die Iren werden den Ausschlag geben; doch sei es ganz ausgeschlossen, daß letztere mit den Liberalen in allen Fragen zusammengehen würden. Die Wahrscheinlichkeit sei daher nicht gering, daß gegen Ende des Jahres eine abermalige Auflösung erfolgt; was aber die nächsten Parlamentswahlen bringen würden, sei sehr unbestimmt. Die Befürchtungen hinsichtlich der Folgen eines eventuellen Rücktritts des gegenwärtigen liberalen Kabinetts für die wirtschaftlichen und damit zugleich für die politischen Beziehungen zwischen Rußland und England blieben also bestehen (vgl. hier zu weiter unten: Ausland).

### Die Rückkehr Ihrer Majestät der Kaiserin Witwe Maria Feodorowna

nach St. Petersburg, nach mehrmonatlichem Aufenthalt in Dänemark, ist Ende der vorletzten Woche erfolgt. In Zarskoje Sselo begrüßte Se. Majestät der Kaiser mit zahlreichen Gliedern des Kaiserhauses und dem übrigen Gefolge die hohe Angereiste, worauf der Kaiserliche Zug weiterfuhr. S. M. die Kaiserin Witwe hat im Amitschkow-Palais Wohnung genommen.

### Reform der Intendantur.

Das Militärverpflegswesen soll, dem „Russkij Invalid“ zufolge, von Grund aus umgestaltet werden. Weitergehende Dezentralisation (Gegensatz von Zentralisation, d. h. Vereinigung oder Zusammenziehung in einem Mittelpunkt, im gegebenen Falle der zentralen Haupt- oder den lokalen Intendanturverwaltungen) und Annäherung oder Anpassung an die einzelnen Hercesteile (Korps-Divisions- und Brigadeintendanturen) — in der Weise, daß der Korpskommandeur zugleich die Rolle eines Chefs der Bezirksintendanturverwaltung übernimmt, insofern die unmittelbare Fürsorge für den Unterhalt den Divisions- bzw. Brigadechefs obliegt. Versuche dieser Art werden zurzeit bereits im Moskauer Militärbezirk angestellt.

### Zur Frage der Herabsetzung des Passagiertarifs

schreibt die „Now. Wr.“: Auf seiner letzten Sitzung hat das Tarifkomitee definitiv beschlossen, den Passagiertarif vom 1. Juli 1910 abwärts herabzusetzen, daß der Preis für die zweite Klasse das anderthalbfache der dritten und der Preis für die erste Klasse das zweieinhalbfache der dritten Klasse beträgt, wobei der Tarif für die dritte Klasse nicht verändert wird. Was den Vorortverkehr betrifft, so sollen die Preise für die dritte Klasse unverändert gelassen, die Preise für die erste und zweite Klasse aber herabgesetzt werden. Doch wird sich der Vorortstarif von dem Tarif für den Fernverkehr unterscheiden und es soll den einzelnen Bahnen innerhalb gewisser Grenzen freigestellt werden, den genannten Tarif festzusetzen.

Die „Miz. Itg.“ spricht von einer „reformierten Reform“, nennt die Abänderung des billigen Passagiertarifs eine „Antikulturreform“ und knüpft daran nachstehende Betrachtung: „Letztere hat sofort auf das gesamte Wirtschaftsleben im Lande zurückgewirkt und dem „Einwohner“ wie der Staatsrentei einen

empfindlichen Schlag versetzt. Der billige Passagiertarif des Grafen Witte hat in seiner ursprünglichen Gestalt, in der er epochemachend gewirkt hatte, nur kurze Zeit existiert: er wurde sehr bald durch Zugabungen für große Fahrgeschwindigkeit und Wagarten „verfessert“. Vor einem Jahre aber wurde er gänzlich aufgehoben und zwar nicht etwa von den gesetzgebenden Kammern, sondern von einer anscheinend so unbedeutenden Institution, wie es das Eisenbahndepartement des Finanzministeriums ist. Und zwar so ziemlich ins Blaue hinein, ohne daß halbwegs überzeugende statistische und andere Daten zur Rechtfertigung dieser willkürlichen Maßnahme herangezogen worden wären, als handelte es sich um eine intime „häusliche“ Angelegenheit des betreffenden Ressorts. Die Resultate dieses übereilten Schrittes haben denn auch nicht auf sich warten lassen, die „Reform“ hat nur Verluste gebracht und nun wird schleunigst „zurückreformiert“.

### Reichsrat und Reichsduma

haben nach den Weihnachtsferien ihre Tätigkeit wieder begonnen. Bisher sind nur kleinere Gesetzentwürfe durchberaten worden. Von den größeren Entwürfen beschäftigt die Reichsduma fortgesetzt die artikelweise Lesung des Gesetzesprojekts über das lokale Gericht (местный суд).

### Die Vorlage über den Traubenwein

ist aus der Hauptverwaltung für Landorganisation und Landwirtschaft an den Ministerrat zur Durchsicht gelangt. Nach dem Projekt, welches wir in den früheren Jahrgängen wiederholt besprochen haben, führt die Bezeichnung „Traubenwein“ jedes Getränk, welches durch natürliche (Spiritus-) Gärung aus Nebensaft gewonnen wird. Zu den sog. Tischweinen, Likören (feine Brantweine) und starken Weinen ist ein Zusatz von Spiritus (Kognak- oder rektifiziertem Weinspiritus) in gewissen, für jede Sorte genau bestimmten Mengen erlaubt; zum Nebensaft, welcher zur Herstellung von Tischweinen dient, darf Zucker, jedoch nicht mehr als 6,5 Prozent hinzugefügt werden (im Laufe der ersten 10 Jahre, gerechnet vom Tage der Bekanntmachung des Gesetzes), außer in der Krim, Transkaukasien, Turkestan und Transkasprien, aber auch nur in klimatisch außerordentlich ungünstigen Jahren und mit besonderer Genehmigung der zuständigen Aufsichtsbehörde. Das Gesetz zählt ferner die unzulässigen Methoden der Weinbereitung auf. Die Traubenweine (Tischweine, Liköre und sog. starke Weine), Schaumweine (Champagner) und Kirchenweine (Abendmahlwein) müssen, wenn sie in den Handel gelangen, auf den Gebieten die entsprechenden Aufschriften tragen; auch in den Kellereibüchern, Rechnungen und Frachtscheinen müssen diese Bezeichnungen genau angegeben sein. Diese Aufsicht über die Befolgung des Gesetzes liegt den Weinbaukomitees ob, die in Gouvernements- bzw. Gebiets- und Kreiskomitees zerfallen, welche zur Hälfte aus gewählten Mitgliedern (auch Weingartenbesitzern, Weinküpern und Weinhändlern) bestehen; die andere Hälfte bilden je ein Vertreter der Ressorts der Landwirtschaft, der Finanzen, der Apanagengüter, des Innern und der orthodoxen Geistlichkeit, sowie der örtlichen Wingervereinigungen und Versuchsstationen. Die Komitees werden über eine gewisse Anzahl Unterbeamte (Agenten) verfügen, die ebenso wie die Sekretäre der Komitees aus der Reichsrentei einen entsprechenden Gehalt beziehen werden. Für Nichtbefolgung des Gesetzes sind Geldstrafen (100—500 Rbl.), in wichtigeren Fällen von Weinfälschung Gefängnisstrafe (bis zu 6 Mo-



naten) vorgelesen. Es soll dem Hauptverwaltenden für Landorganisation und Landwirtschaft überlassen werden, nähere Bestimmungen über die Durchführung des Gesetzes und erzeugende Instruktionen zu erlassen.

### 800 gefälschte Hebammen-Diplome

sind in Rjewe seitens der Privat-Hebammenschule des Doktor Turowjerow im Laufe eines in den Zeitungen nicht näher bestimmten Zeitraums gegen Zahlung von 200—500 Rbl. herausgegeben worden. Auf Grund dieses Ergebnisses einer vom Medizinal-Departement vorgenommenen Revision sind der gen. Doktor und seine Helfershelfer, soweit ihre Namen aus den gefälschten Urkunden zu ersehen waren, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden.

### Auswanderung nach Amerika.

Aus Rußland emigrierten im Laufe der letzten 8 Jahre in die Vereinigten Staaten von Nordamerika 1 442 000 Personen, darunter 666 000 Juden, 372 000 Polen, 132 000 Litauer und Letten, 122 000 Finnen und 53 000 Russen.

### Am Grabe des Dichters A. P. Tschchow.

Von all' den Veranstaltungen zu Ehren Tschchows, an dessen 50. Geburtstag (d. 17. Januar), — Vorlesungen, Festvorstellungen, Panichiden etc. — in allen Teilen des Reichs in schier endloser Zahl stattgefunden haben, machte den tiefsten Eindruck die Totenfeier am Grabe des Dichters auf dem Nowobjewitschje Klosterfriedhofe in Moskau. In Scharen waren die Verehrer seiner Muse hinausgezogen, ungeachtet des tiefen Schnees und der Winterkälte: Damen in kostbaren Pelzen, Schauspieler, Schriftsteller, kleine Leute und viel lernende Jugend, die Tschchow so über alles geliebt und auf die er so große Hoffnungen gesetzt hat und die ihn dafür bis auf den heutigen Tag nicht minder heiß liebt und verehrt. Eine Menge kostbarer Kränze aus lebenden Blumen sind von Vereinigungen und Einzelpersonen schon am frühen Morgen am Grabe niedergelegt worden. Reden durften nicht gehalten werden. Der Gesang während der Panichide wurde von den Nonnen des Nowobjewitschje Klosters ausgeführt und wirkte durch seine klagenben Melodien auf alle Anwesenden geradezu erschütternd. In der Nähe lehnte an einem Gitter der Bruder des Dichters Iwan Pawlowitsch. Mit traurigem Ausdruck im Gesicht, welches dem des verstorbenen Dichters so ähnlich sieht, plauderte er hernach mit den Umstehenden über die reichen Geisteskräfte, die der „selige Antoscha“ mit ins Grab genommen habe und um die die russische Literatur sonst bereichert worden wäre. 44 Jahre nur gelebt — und schon dahin! Ja, unsere Zeit lebt schnell und wir mit ihr; wir hier in Rußland schneller als anderweitig; das liegt an den Verhältnissen!

### Finnland.

Die Wahlen in den Landtag sind in vollem Gange. Die meisten Stimmen haben bisher die Sozialdemokraten erhalten, dann kommen die Altfinnen, die schwedische Partei und schließlich erst die Agrarier. Die Zusammensetzung des Landtags wird sich also voraussichtlich von dem Bestande des letzten, aufgelösten Landtags kaum wesentlich unterscheiden. Mit anderen Worten — das Schicksal des neuen Landtags ist von vornherein besiegelt!

Deutsche Gelehrte haben einen Aufruf an die gebildete Welt erlassen, in welcher sie gegen die — wie sie sa-

gen — „Vergewaltigung“ im Namen der Kultur protestieren. Eine solche Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen souveränen Staates ist zum mindesten unangebracht und kann den angeblich Bedrückten nur zum Nachteil gereichen. Es überrascht daher auch niemand, daß einige Korporationen, wie vor allem der Nationale Klub, ferner das Professorenkollegium der Odeßer Universität etc. der Protestkundgebung der deutschen Gelehrten mit den schärfsten Worten der Entrüstung begegnen und den Aufruf einen groben Versuch zur Verletzung des Völkerrechts bezeichnen. Die russische Presse nimmt natürlich die Gelegenheit wahr und eifert heftig gegen die deutsche Annahme.

Charakteristisch für die in Finnland herrschende Stimmung ist eine Jahreschau der „Finlandia“, aus der folgender Passus hervorgehoben sei: „Schon lange haben wir das neue Jahr nicht in so gedrückter Stimmung begrüßt. Wir entführen uns noch der Bobrikowschen Zeit. Aber ungeachtet des äußeren Druckes gab es noch Enthusiasmus, der genährt wurde durch den Glauben an die Wirksamkeit des „passiven Widerstandes“, an die wunderbare Kraft von Adressen. Das Leben hat diesen Glauben vernichtet, die soziale und politische Evolution aber hat die Träger der führenden Ideen in den Hintergrund gedrängt und die bange Frage geweckt: Werden die neuen Herren der Situation es verstehen mit Würde den reaktionären Ansturm zurückzuweisen, ohne dabei in das Extrem zu verfallen und ohne Versuchungen zu unterliegen? Haben sie dazu genug Selbstbeherrschung, Takt und Erfahrung?“ Die Rückschau schließt mit den Worten: „Das Jahr fand einen würdigen Abschluß durch die Ernennung eines Mitarbeiters Bobrikows, des Generals Seyn, zum Generalgouverneur von Finnland.“

## Ausland.

### Deutschland.

Zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich scheinen die Bestrebungen immer festeren Fuß zu fassen, die auf eine freundschaftlichere Verbindung der beiden großen Nachbarn abzielen. Anlaßlich einer in Berlin eröffneten Ausstellung französischer Meister des 18. Jahrhunderts fand in der französischen Botschaft ein Galaabend statt. Zum ersten Male seit dem deutsch-französischen Kriege erschien der Kaiser in Begleitung der Kaiserin und der kaiserlichen Familie. Die Kaiserin saß zwischen dem russischen und französischen Botschafter; die Feier nahm einen glänzenden Verlauf und wird auch französischerseits als fernerer Beweis der ständig wachsenden Sympathien zwischen den beiden Nationen hingestellt.

Auch am Redaktionstisch der „Now. Wremja“, die ja bekanntlich Fragen der deutschen Politik immer in schlimm tendenziöser Weise ihren Lesern vorsetzt, scheint man etwas ruhiger zu werden. Jedenfalls druckte obige Zeitung in ihrer Nummer vom 18. Januar eine Rede ab, die der deutsche Botschafter Graf Pourtalès zur Vorfeier des Geburtstages Kaiser Wilhelm II. auf S. M. Kaiser Nikolaus II. gehalten hat. Er pries darin die kulturelle Entwicklung Rußlands im letzten Jahre, die im allgemeinen günstig und erfolgreich gewesen sei. Ferner hob er die reiche Ernte, die Belebung von Handel und Wandel, die Fortschritte auf dem Gebiete der Gesetzgebung und die begeisterten



Guldigungen hervor, die dem russischen Kaiser auf seinen Reisen bereitet wurden. Kaiser Nikolaus gebührt das Verdienst, im kritischen Moment des vergangenen Frühjahrs im Einverständnisse mit Deutschland die Wage zugunsten des Friedens gebeugt zu haben. Damit ist der Wert eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Rußland und Deutschland in maßgebenden Kreisen anerkannt worden. Und diese Freundschaft bildet ein Bollwerk des Friedens, die hoffentlich zum Segen beider Völker stetig zunehmen und vor Trübungen bewahrt bleiben wird.

Im Reichstage kam es kürzlich zu einer Skandalzene. Der bekannte Konservative von Oldenburg gebrauchte in einer Rede folgende Äußerung: „Der König von Preußen und der deutsche Kaiser muß inslande sein, jedem Leutnant zu sagen: Nehmen Sie zehn Soldaten und schließen Sie den Reichstag.“ Natürlich kam es zu einem unbeschreiblichen Tumult, der besonders in den Reihen der Sozialdemokraten tobte. Nachdem aber der Vizepräsident Erbprinz zu Hohenlohe und auch, von Oldenburg selbst erklärt hatten, daß die Worte nur als Beispiel für die Disziplin und nicht als Darstellung eines eventuell möglichen Falles gebraucht und aufgefaßt wurden, gab sich der Reichstag am nächsten Tage durch Abstimmung mit dieser Erklärung zufrieden.

#### Oesterreich-Ungarn.

Die römische „Tribuna“ veröffentlicht ein Telegramm ihres Ofen-Pester Korrespondenten, nach dem die Annäherung zwischen Rußland und Oesterreich der persönlichen Anregung des Kaisers Franz Josef zu verdanken wäre. Das Telegramm lautet: Als Kaiser Franz Josef den Erzherzog Ferdinand nach Petersburg zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den Großfürsten Michail Nikolajewitsch sandte, betraute er den Erzherzog mit der Übergabe eines Handschreibens an den Zaren. Dieses Schreiben legte angeblich die näheren Bedingungen dar, unter denen ein Nähertreten Oesterreichs und Rußlands möglich wäre. Diese Bedingungen seien für Rußland sehr günstig gewesen. Man hofft in Wien, daß in Kürze eine Verständigung zwischen den beiden Staaten stattfinden werde. Ein Besuch des Tronsfolgers Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin in Petersburg, der Ende Februar stattfinden solle, dürfte der beste Beweis für ein Nähertreten beider Staaten sein.

#### Großbritannien und Irland.

Die allgemeinen Parlamentswahlen sind nunmehr so gut wie zu Ende, und der Regierungsbloc besitzt eine Majorität von mindestens 121 Stimmen. Hierzu kommen nur noch 7 weitere Resultate, die höchstens 1 oder 2 Stimmen Unterschied daran machen können. Es ist anzunehmen, daß Asquith über eine Majorität von 122 Stimmen gebieten wird. Die einzelnen Gruppen stellen sich wie folgt: 271 Unionisten, 273 Liberale, 41 Arbeitervertreter und 82 Nationalisten; danach haben also die Liberalen allein schon eine Mehrheit über die Unionisten. Die 273 Liberalen sind überdies, wie die Regierungspartei hervorhebt, sämtlich Engländer und Schotten während zu den 271 Unionisten 20 irische Vertreter gehören. England und Schottland hätten sich daher ebenso wie Irland unzweideutig für den Freihandel erklärt.

#### Persien.

Die „Pet. Tel.-Ag.“ meldet, daß Rachim-Chan, der Führer der persischen Revolutionäre, vor den Regierungstruppen

Jestrens aus dem Nordgelände, wo ersterer anfänglich mit großem Erfolge wirkte und zeitweilig sogar über letzteren die Ueberhand zu gewinnen schien (s. in Nr. 3 die Mitteilung aus Persien) über die russische Grenze, in den Karjaginischen Kreis des Gouvernements Elisabethpol mitsamt seinen Leuten, zirka 200 Familien durchweg zum Stamme der Schachjewan gehörig, geflüchtet ist und telegraphisch beim Statthalter im Kaukasus um die Erlaubnis sich auf russischem Territorium niederlassen zu dürfen, nachgesucht und diese auch bereits erhalten hat, unter der Bedingung, daß er, Rachim-Chan selbst, nebst Familie unverzüglich von der Grenze abreisen und zunächst, bis zum Eintreffen weiterer Anordnungen, in Jekaterinodar, im nördlichen Kaukasus, seinen Wohnsitz nehmen würde. Gleichzeitig sind die erforderlichen Maßregeln ergriffen worden, um ein weiteres Ueberschreiten der russischen Grenze seitens der Anhänger Rachim-Chans zu verhindern. Rachim-Chan war dem Ex-Schah Mohammed Ali, der bekanntlich nach seiner Entthronung in Odessa lebt, treu ergeben und hat bis zuletzt gehofft, daß die Reaktion im Lande siegen werde. Er war somit genau genommen Führer der Reaktion und nicht der Revolution; als solcher konnte er nur vom Standpunkt der gegenwärtigen Regierung aus betrachtet gelten. Mit der Flucht Rachim-Chans dürften die innerpolitischen Vorgänge einen noch ruhigeren Charakter annehmen und der ersehnte Friede endlich wieder ganz hergestellt werden.

In Teheran sind vor einiger Zeit mehrere Personen verhaftet worden, bei denen man Papiere von großer politischer Wichtigkeit beschlagnahmte. Diese weisen darauf hin, daß man es im gegebenen Falle mit Spionen des Ex-Schahs zu tun hat, der, wie es scheint, eine Umwälzung herbeizuführen bestrebt ist, die auf seine Rückberufung abzielt. In Regierungskreisen und im Medschlis (Haus der Abgeordneten) herrscht die größte Verwirrung. Der Mißerfolg Rachim-Chans wird aber wohl die letzten Wogen bald wieder glätten und der Herrscher an den Helfershelfern des Mohammed Alis sein Handwerk in der üblichen grausamen Weise ausüben und so den nötigen Schrecken einjagen. Ein abermaliger Staatsstreich ist unter den augenblicklichen Verhältnissen kaum denkbar.

## Nachrichten aus dem Kaukasus.

### Die Ankunft des Erarchen Innocentius in Tiflis.

Der neuernannte Erarch von Grusien Bischof Innocentius ist am 25. d. Mts. hier selbst eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde Se. Eminenz von den Bischöfen Gregor (Baku) und David (Mahwerdi), den Mitgliedern des hiesigen gr.-orth. Synodalkontors, zahlreichen Beamten des geistlichen Ressorts, mehreren Obergeistlichen, dem örtlichen Gouverneur, dem Kommandanten der tifliser Garnison, dem Welsmarschall Sr. Erlaucht dem Fürsten Bagration-Dawydow, dem st. l. v. Stadthaupt Doktor Chatissow, dem Polizeimeister Saffiptin und etlichen anderen höheren Militär- und Zivilchargen begrüßt. In offener, mit 6 Pferden à la Daumont bespannten Equipage fuhr Se. Eminenz darauf, in Begleitung des Gouverneurs, im Schritt über den Michael- und Golowin-Prospekt in die Zion-Kathedrale, eskortiert von einer Abteilung bereiteter Genbarmerie. Unterwegs bildeten die Jöglinge sämtlicher tifl. Schulen Spalier,



zum Teil mit eigenen Orchestern, die während Se. Eminenz ihre Standorte passierte, geistliche Weisen erklingen ließen. Die Trottoirs waren vom Publikum dicht besetzt, welches beim Anblick des Erzarchen die Häupter entblökte und so seinen Segen empfing. In der gen. Kathedrale erwarteten Se. Eminenz die beiden Gehilfen des Statthalters, General der Infanterie Schatilow und Senator Batazzi, der Direktor der Kanzlei des Statthalters Hofmeister Peterjon, die Chefs der einzelnen Militär- und Zivilbehörden, Vertreter der Stände und verschiedener öffentlicher Institutionen und eine große Menge Andächtiger. Unmittelbar nach dem Eintreffen des Erzarchen erschien im Dom auch Ihre Durchlaucht die Gemahlin des Statthalters E. A. Woronzow-Daschkow. Die Begrüßungsansprache hielt Bischof Gregor in national-russischem Sinne, worauf Se. Eminenz eine längere Rede hielt, die gewissermaßen sein Programm ausdrückte, welches in dem einen Worte: Frieden — gipfelt und keinen Unterschied der Nationalität und des Glaubens kennt, sofern wir alle die Liebe Christi als das Leitmotiv unseres Wandels auf Erden anerkennen. Von Politik will der neue Oberhirte der iberischen Kirche, soweit es sich um seine amtliche Tätigkeit handelt, nichts wissen. Die Rede machte auf die Mehrzahl der Anwesenden den günstigsten Eindruck, was sich in sämtlichen hier erscheinenden Tagesblättern, die derselben spaltenlange Betrachtungen widmen, deutlich widerspiegelt. Nach Beendigung des kurzen Gottesdienstes in der Zion-Kathedrale fand ein Kreuzzug unter Vorantritt des Erzarchen zur nahegelegenen Wohnung des letzteren (am Erzarchen-Platz) statt, an den sich hernach die Vorstellung der zur Begrüßung erschienenen Militär- und Zivilchergen im großen Empfangssaal angeschlossen. Am Kreuzzuge beteiligten sich auch die Innungen mit ihren Bannern. Gegen 2 Uhr nachmittags machte Se. Eminenz dem Herrn Statthalter im Palais seine Aufwartung, wobei er Sr. Durchlaucht zugleich den Allerhöchsten Gruß Sr. Majestät des Kaisers übermittelte. Eine halbe Stunde später erwiderte Se. Durchlaucht dem Erzarchen die Visite. Mögen die Erwartungen, welche das georgische Volk an die für äußerst liberal geltenden Gesinnung des Bischofs Innocentius knüpft, sich erfüllen, und möge die durch die schmachvolle Ermordung seines Vorgängers, des Bischofs Nikon, eingetretene äußerste Spannung zwischen der georgischen und der russischen griechisch-orthodoxen Geistlichkeit und deren Anhängern bald möglichst nachlassen — zum Segen des Landes! — Der neue Erzarch ist 1862 geboren und aus dem Gouvernement Wladimir gebürtig; sein eigentlicher Name heißt Iwan Wassiljewitsch Beljajew. Er hat die geistliche Akademie in Kasan im Jahre 1885 mit dem Kandidatengrade absolviert und widmete sich darauf dem Lehrerberuf. 1895 wurde er Mönch, wobei er den Namen Innocentius annahm, und bald darauf, erst im Alter von 33 Jahren stehend, Rektor des Litauischen geistlichen Seminars. Im Jahre 1899 erwarb er auf Grund seiner Dissertationschrift (Über das Mönchswesen) den Magistergrad und bekleidete darauf die Bischofswürde in den Eparchien Sumy (Bikariat der Charkower Diözese), Narwa (gleichfalls Bikariat) und schließlich seit 1903 in Tambow (als selbständiger Bischof). Er hat auch zahlreiche literarische Arbeiten geistlichen Inhalts veröffentlicht, darunter 2 Bände Neben und Aufsätze, die in der Presse mit sehr viel Achtung besprochen worden sind.

Zum Stellvertreter des Herrn Statthalters bei den obersten Regierungsbehörden [in der Residenz] ist Geheimrat Alexander Petrowitsch Nikolitski, Mitglied des Reichsrats, ehemaliger Hauptverwaltender der Landorganisation und Landwirtschaft (vom Februar bis zum April 1906) ernannt worden. N. ist im Jahre 1885 im Dorfe Kisselew des Nowosilischen Kreises, Gouv. Tula, als Sohn eines Geistlichen geboren, besuchte das geistliche Seminar in Tula, welches er 1873 mit Erfolg absolvierte, studierte darauf an der St. Petersburger Universität anfangs Naturwissenschaften, später Jurisprudenz, welches Studium er mit Erlangung des Kandidatengrades abschloß, um sich alsdann dem Staatsdienst zu widmen, in welchem er namentlich als Direktor der Reichsbank für das Sparkassenwesen im Laufe von 12 Jahren Beachtenswertes geleistet hat. N.s literarische Tätigkeit bezieht sich hauptsächlich auf die Bauern-Landbesitzfrage, zu der er mehrere interessante Beiträge geliefert hat. N. gilt als vorzüglicher Kenner der Verhältnisse im Kaukasus.

Der Gehilfe des Statthalters in Zivilangelegenheiten Senator Batazzi hat sich in dienstlicher Veranlassung nach Eschum begeben. Gleichzeitig reisten dorthin ab: der Bevollmächtigte der Hauptverwaltung für Landesorganisation und Landwirtschaft Wirkl. Staatsrat Archipow, der Chef des Kaukasischen Bezirks der Beakommunikationen Wirkl. Staatsrat Hoffmann und der Stabs-Kapitän Nikolajew. Dem „Tifl. List.“ zufolge werden die gen. Herren unter anderem auch das Dorf Barnauti in der Koborschlucht besuchen, wo jüngst die eingeborene Bevölkerung (Abchasen) angeblich ausgesiedelt wurde, um russischen Ankömmlingen aus dem Innern des Reichs Platz zu machen. Die Ausgesiedelten befanden sich plötzlich auf freiem Felde — ohne Obdach, allen Witterungseinflüssen erbarmungslos preisgegeben. In ihrer Not wandten sie sich an den Herrn Statthalter mit der Bitte um Ausklärung des offensibaren Mißverständnisses und um Wiederstattung ihrer bisherigen Wohnstätten. Infolge dieses Gesuchs habe Se. Durchlaucht den Senator Batazzi beauftragt, die Angelegenheit an Ort und Stelle zu untersuchen.

Zum Medizinal-Inspektor für den gesamten Kaukasus, einschließlich der Mineralheilquellen, ist der gegenwärtige Petersburger Gouv.-Medizinalinspektor Fr. Fechner in Aussicht genommen.

Die Feier der Eröffnung des Aramjanzschen Krankenhauses findet am 2. Februar, um 1 Uhr mittags, statt. Einladungen sind an sämtliche hochgestellte Persönlichkeiten, die in unserer Stadt praktizierenden Ärzte, die Vorsitzenden verschiedener Vereine bzw. Gesellschaften und deren Vorstandsmitgliedern u. a. ergangen.

Neben dem projektierten Badehause an der Kur, oberhalb der Vera-Brücke, wird eine Gartenanlage nebst Spielplatz, der auch zu sportlichen Übungen, wie Turnen etc., benützt werden könnte, geplant, wobei eine direkte Verbindung zwischen der Technischen und der Olga-Straße einerseits und dem Werijfski-Spust andererseits, durch das Grundstück des Generals Korganow, zwecks bequemerer Verbindung mit dem Badehause, hergestellt werden soll. Beim Kurjaal ist auch die Eröffnung eines Instituts in Aussicht genommen.



Auf dem Bahnhofe „Tiflis“ ist seit dem 15. Januar eine Perronsteuer im Betrage von 10 Kop. pro Person eingeführt worden — für solche, die beim Ankommen oder Auslaufen der Passagierzüge auf den Bahnsteig gelangen wollen, ohne im Besitze einer Fahrkarte zu sein, deren Vorhandensein natürlich die Entrichtung der erwähnten Steuer überflüssig macht.

Die Regierungskommission zur Feststellung der Ursache des Unglücks mit der Elektrischen auf dem Werkski-Spurschl hat, nach Wiederherstellung des Waggons Nr. 47, eine Probefahrt mit diesem an der Unfallstelle unternommen. Bei einer Fahrgeschwindigkeit von 18 Werst in der Stunde gelang es den Wagon mittels der Handbremse 10 Schritte weiter und mittels der elektrischen Bremse  $3\frac{1}{2}$  Schritte weiter zum Stehen zu bringen, gerechnet von dem Punkte, wo zu bremsen begonnen worden war. Als der Wagon bei derselben Geschwindigkeit auf der Wera-Brücke durch plötzliche Rückwärtsbewegung im Dahinrollen gehemmt wurde, hielt er momentan; nur gab es einen heftigen Ruck, durch den die Insassen (die Experten und die die Untersuchung führenden Gerichtspersonen) erschüttert wurden. Damit dürfte denn hinreichend bewiesen sein, daß die Bremsen sich in gutem Stande befanden (das Untergesell des Waggons war bekanntlich unbeschädigt geblieben) und die Schuld den Wagnern, der die elektrische Bremse rechtzeitig anzuwenden unterließ, und die Verwaltung, welche nicht für genügende Bestreunung der Linie mit Sand gesorgt hatte, trifft. Die gerichtliche Verhandlung wird seinerzeit noch mehr Licht in diese Angelegenheit bringen. Einstweilen hat die Direktion die Wagnern und Kondukteure davon in Kenntnis gesetzt, daß sie bei der geringsten Nachlässigkeit sofort aus dem Dienste entlassen werden würden.

**Batum.** Der „Pet. Btg.“ wird über städtische Schulstatistik, Krankheiten und Wetter und die Veranstaltung eines Deutschen Abends folgendes geschrieben:

„Im Jahre 1909 hat die Stadt Batum für den Unterricht in den städtischen Schulen 19,294 Abl. 61 Kop. verausgabt. Unterrichtet wurden in sechs Schulen und einer Klasse für die örtlichen Mohamedaner 511 Kinder (298 Knaben u. 213 Mädchen). Nach den Nationalitäten getrennt besuchten 191 Russen, 165 Grusier, 55 Griechen, 53 Armenier, 13 Polen, 20 Hebräer, 5 Türken und von anderen Nationalitäten 9 die Schulen. Dem Glauben nach waren 370 griechisch-orthodoxer, 52 armenisch-gregorianischer, 3 evang.-luth., 24 mosaischer, 31 mohammedanischer, 23 römisch-katholischer Konfession. Die Ubrigen gehörten zur Sekte der Mosokaner. Dem Stande nach waren 273 Kinder von Bauern, 184 von Kleinbürgern, 24 von Adligen, ein Kind eines Geistlichen, 25 Kinder waren ausländische Untertanen. Die Puschkinsche Stadtschule hatte 150, die Gogolsche 100 Schüler.

Eben herrschte eine Scharlachepidemie in der Stadt, doch in leichter Form. Auch einige Fälle von Typhus sind in der Stadt vorgekommen. — Der zu Weihnachten gefallene Schnee ist fortgetaut. Zurzeit herrscht mildes Frühlingswetter.

Am 22. November 1909 fand im Batumischen städtischen Klub ein Deutscher Abend statt, der eine Reineinnahme von 380 Abl. 20 Kop. ergab. Das Geld ist dem evang.-luth. Kirchenrat zu Batum überwiesen worden. Am 5., 6. u. 7. Dez. veranstalteten die Damen der Gemeinde einen Basar im Hause der Frau Wosnessenskaja, die ihre Räumlichkeiten unentgeltlich für diesen Zweck den Damen überlassen hatte. Eingekommen

sind zirka 400 Abl., die zur Armenpflege verwandt werden sollen. 1907 wurden auf dem Deutschen Abend 1356 Abl. 5. Kop. vereinnahmt und es blieb ein Reingewinn von 808 Abl. 13 R. nach. 1908 wurde nur eine Reineinnahme von 508 Abl. 17 Kop. erzielt. Das Jahr 1909 hat nur noch 380 Abl. 20 Kop. eingebracht, eine Summe die der Liebe und Mühe durchaus nicht entsprechend ist, mit der dieser Abend veranstaltet worden ist. Der Hauptgrund für diesen Niedergang der Einnahmen bildet das rapide Sinken des kommerziellen Lebens in Batum.“

Einem unlängst veröffentlichten Bericht der Kaukasischen Afzise-Verwaltung für 1908 entnehmen wir folgende Angaben über die Kultur des Teestrauchs im Batumer Gebiet bzw. Kutaischen Gouvernement: Im Berichtsjahr befanden sich unter Teekulturen: im ersteren  $463\frac{1}{2}$  Dessj., im letzterem 18 Dessj., von denen 205 Dessj. dem Apanagenressort und 105 Dessj. der Firma „Gebr. Popow“ gehörten. Im Batumischen begegnet man der Teekultur bereits in 13 Siedlungen, vorzüglich in Tschakwa bei Batum (370 Dessj.) Verarbeitet wurden in Fabriken 151387 Pfund, davon waren 83445 Pfund erster, 41547 Pfund zweiter Sorte. Zum Verkauf gelangten 106916 Pfund. Die Hauptfabriken gehören zu den Apanagen, Werderew und Sfinizyn. Die Fabrik der Apanagen in Tschakwa verarbeitete 137384 Pfund, die Werderew gehörige 380 Pfund und die Sfinizyn gehörige 2580 Pfund. Der Tee erster Sorte wurde zu 2 Abl. 40 Kop., der zweiter — zu 1 Abl. 60 Kop. verkauft. In Transkaukasien wurden durch den Teehandel 1908 im ganzen vereinnahmt ungefähr 168000 Abl., Privatleuten brachte die Dessjatin 348 Abl., den Apanagen 659 Abl. ein.

**Poti.** Das Gesuch der Stadtverwaltung um die Genehmigung zur Eröffnung einer landwirtschaftlichen Schule für Personen weiblichen Geschlechts ist vom Kurator des Kauf. Kreisbezirks ablehnend beschieden worden.

**Duku.** Die Zeitung „Raspi“ giebt eine Statistik der im verflossenen Jahre in der Stadt verübten gemeinen Verbrechen. Es kamen u. a. vor: Expropriationen 30, Morde 123, Verabungen 221; Bomben wurden 11 geworfen; Straßengefechte—127; Notzucht—42; Selbstmorde 105. Arrrestiert wurden 304 verdächtige Personen. 17 Waffendepots sind aufgedeckt worden!

## Aus den Kolonien.

**Helenendorf.** Wie sehr ein tüchtiger Arzt Gutes wirken kann — und wie derartige Bestrebungen auch von berufener Seite anerkannt werden, beweist ein Kapitel aus „Graf von Schweinig — Helenendorf, eine deutsche Kolonie im Kaukasus“, das wir im Anschluß an den Artikel aus Katharinenfeld den Lesern der „Kauf. Post“ glauben nicht vorenthalten zu dürfen, um so mehr, als auch ähnliche gesundheitliche Verhältnisse in Katharinenfeld herrschen.

Der Verfasser, dessen Buch wir nochmals aufs Wärmste jedem einzelnen zur Lektüre empfehlen, schildert erst, wie er die Bekanntschaft mit dem damaligen Helenendorfer Arzt Herrn Dr. Rosendorf machte, und fährt dann fort:

„Die Kolonie hatte das Glück gehabt in Herrn Dr. Rosendorf einen außerordentlich tüchtigen Arzt zu erhalten. Es



war sehr interessant zu sehen, wie eine einzelne Persönlichkeit das Interesse für medizinische und hygienische Verhältnisse zu verbreiten imstande ist, wenn sie nur das Publikum, zu dem sie spricht, zu nehmen weiß. Als wir nach Helenendorf kamen, brachte der ganze Ort seinem Arzte ein weitgehendes Vertrauen entgegen und war voll des Lobes über ihn.

Im Jahre 1906 hatte in Helenendorf eine sehr schwere Scharlachepidemie, der viele Kinder zum Opfer gefallen waren, gewütet. Die Verbreitung der Krankheit wurde sehr durch die leider auch heute noch in Helenendorf herrschende Unsitte gefördert, daß alle nähere Verwandten es für ihre moralische Pflicht halten, der Familie, in welcher eine Person erkrankt ist, einen Beileidsbesuch zu machen. So herrschte in Helenendorf noch große Aufregung und Trauer, als Herr Dr. Rosendorf im Jahre 1907 dorthin kam. Sein erstes Bestreben war, durch Vorträge aufklärend zu wirken und die Helenendorfer auf die Segnungen der Impfungen aufmerksam zu machen. Einige der intelligenteren Familien faßten denn auch bald Vertrauen und ließen ihre Kinder gegen Scharlach impfen; diesem Beispiele folgten dann andere und innerhalb 1½ Monaten waren 186 Kinder, die nachweislich bisher noch keinen Scharlach gehabt hatten, gegen diese Krankheit geimpft. Dies Vorgehen zeitigte einen glänzenden Erfolg. Im Herbst 1908 brach wieder eine Scharlachepidemie aus. Trotzdem die Schule nicht geschlossen wurde und die Besuchsunsitte immer noch bestand, erkrankte von den 186 geimpften Kinder kein einziges.

Eigentümlicherweise findet man in Deutschland in ärztlichen Kreisen nicht selten eine Abneigung gegen Scharlachimpfungen, ob mit Recht oder Unrecht, entzieht sich natürlich meinem Verständnis. Dort in Helenendorf aber haben mir Arzt und Kolonisten versichert, daß sowohl die prophylaktischen Impfungen wie die nach ausgebrochener Krankheit fast durchweg die glücklichsten Resultate geseitigt haben.

Wenn man den Gesundheitszustand in Helenendorf entsprechend den guten klimatischen Verhältnissen auch als einen recht günstigen bezeichnen muß, so haben doch die von den Eingeborenen eingeschleppten Infektionskrankheiten wie Pocken, Scharlach, Masern, seltener Diphtherie, unter den Kindern von jeher recht gewütet und eine hohe Kindersterblichkeit hervorgerufen, die aber durch eine um so größere Kinderzeugung wieder wett gemacht wird.

Unter Malaria haben alle Helenendorfer viel zu leiden. Sie tritt mit Schüttelfrost und hochgradigem Fieber gewöhnlich nur nach der ersten Infektion auf und geht nach einigen derartigen Anfällen, die keinen regelmäßigen Typus erkennen lassen, in die latente Form über. Diese ist aber gerade für die Bevölkerung sehr gefährlich, da sie zahlreiche schwere Erkrankungen zur Folge hat, welche die Kolonisten gar nicht mit der Malaria in Zusammenhang bringen. Unermüßlich sucht Herr Dr. Rosendorf aufzuklären und bemüht sich auch, das Übel an der Wurzel auszurotten, indem er die Kolonisten darauf hinweist, daß der Sitz der Malaria nur in einigen Sümpfen und schlecht gepflegten Kanälen zu suchen ist, deren Beseitigung nur verhältnismäßig geringe Opfer erfordern würde.

Schwinducht ist in Helenendorf so gut wie unbekannt, nur in einigen wenigen Familien, in denen sie von auswärts nachweislich eingeschleppt ist, kommt sie vor. Sie entwickelt sich aber in Helenendorf sehr langsam und wurde sogar in einigen

Fällen bei genügender Behandlung vollständig geheilt. Die in Helenendorf am häufigsten vorkommende Krankheit ist der Bandwurm, der auf den Genuß von Eschschölz zurückgeführt wird. Dieser wird vielfach nicht genügend durchgebraten, und da in Helenendorf 80% von allem geschlachteten Rindvieh Finnen haben soll, so erklärt sich dies massenhafte Auftreten der Krankheit zur Genüge. (Jetzt ist in sofern Abhilfe geschafft worden, daß ein öffentliches Schlachthaus unter ärztlicher Kontrolle erreicht ist, in welchem sämtliche Tiere auf vorhandene Krankheitserreger untersucht werden. Die Redaktion).

Trotz der im allgemeinen günstigen hygienischen Verhältnissen haben sich aber in den letzten Jahrzehnten immer mehr ungünstige Erscheinungen unter den Kolonisten gezeigt, die eine gewisse Degenerationsgefahr befürchten lassen. Unverhältnismäßig groß ist die Zahl der Taubstummen und der an Nervenkrankheiten leidenden Personen, sowie der mit verkrüppelten Gliedmaßen geborenen Kinder. Genaue Unterlagen für die Ausbreitung dieser Erscheinungen sind schwer zu erhalten, da die Familien, besonders vor Fremden, solche Krankheitserscheinungen ängstlich zu verbergen suchen. Die Verbreitung ist aber zweifelsohne so groß, daß auch die Kolonisten ihre Augen nicht mehr vor den Gefahren der ununterbrochenen Verwandtenheiraten verschließen sollten.

**Katharinenfeld, Januar 1910.** Schon den zweiten Monat ist in unserer Kolonie kein Arzt, trotzdem das Schulzenamt eifrig bemüht ist, eine passende Kraft zu finden und anzustellen. Freilich ist es schwer den richtigen Mann zu wählen; denn erstens möchte man nicht dem ersten Besten einen so überaus wichtigen und verantwortungsvollen Platz anvertrauen und zweitens sind die zur Besoldung dieser Stelle nötigen Mittel so spärlich bemessen, daß eine bessere Kraft wohl kaum mit dem Angebotenen zufrieden sein wird.

Der schon ein Jahr als Arzt in der Kolonie gewesene Herr Dr. Pfeiffer hat sich nun bereit erklärt unter gewissen Bedingungen seinen Wohnsitz in Katharinenfeld zu nehmen. Er verlangt u. a. ein garantiertes Jahresgehalt bis zu 2000 Mbl., ferner die Anstellung einer geprüften Hebamme und die Beibehaltung des Feldsickers. Die Gemeinde scheint nicht abgeneigt, diese Vorschläge anzunehmen, um so mehr, als sie Herrn Dr. Pfeiffer als tüchtigen und erfahrenen Arzt bereits kennen gelernt hat. Viele Bürger halten die Beibehaltung des Feldsickers für überflüssig; aber sicher ist, daß bei einem so großen Dorfe wie Katharinenfeld drei Personen genügend Beschäftigung finden. Ferner muß bedacht werden, daß einem Arzte, der fern von jedem Kollegen wohnt, ein Assistent unbedingt nötig ist, wenn er auch nur die Vorbildung und praktischen Erfahrungen eines Feldsickers besitzt. Bei Anlegung eines größeren Verbandes, bei Einrentungen und vor allem bei Knochenbrüchen ist ein erfahrener Helfer unbedingt nötig und mag ein derartiger Fall nur vier- oder fünfmal im Jahre vorkommen, so kostet die Zuziehziehung eines entfernt wohnenden Assistenten so viel, als das ganze Jahresgehalt des Feldsickers ausmacht. Auch kann der Arzt bei schweren inneren Erkrankungen unmöglich die Nacht- und Pflagewochen allein übernehmen. Eine kurze Spanne Zeit, die am Schmerzlager eines mit dem Tode kämpfenden verfaumt wird, kann über Sein und Nichtsein des Betroffenen entscheiden und gewiß ist das Leben eines Jeden die paar Rubel wert, die zur Anstellung eines Feldsickers erforderlich sind.



Vielleicht lassen sich die Auslagen dadurch verringern, daß — wie in Helenendorf — eine Gemeinde-Apothekc gegründet wird. Die Helenendorfer Apotheke arbeitet ausgezeichnet und wirft jährlich einen ganz nennenswerten Überschuß ab, worüber die „Kaul. Post“ derzeit berichtete. Wenn man z. B. in irgend einem passenden Hause ein geräumiges Zimmer einrichtet, in welchem sich zur festgesetzten Stunde der Arzt, sein Gehilfe und die Hebamme einfinden, so könnten sich alle leichter Erkrankten ebenfalls dorthin begeben ihre Anliegen dem Arzte vortragen und gleichzeitig die verordnete Medizin aus der in demselben Hause untergebrachten Gemeinde-Apothekc mitnehmen. Könnte man in demselben Hause noch dem Feldscher eine Wohnung anweisen und in einem anderen Zimmer einige Betten für Schwerkrante unterbringen, so wäre damit der Grund zu einem Krankenhause gelegt. Durch dieses Entgegenkommen würde man den schweren Beruf des Arztes um ein Bedeutendes erleichtern und sich gleichzeitig die Garantie verschaffen, daß der betreffende Doktor eine längere Zeit in der Kolonie aushalten würde. Erst wenn Arzt und Gemeinde sich voll verstehen und sich gegenseitig lieben und schätzen gelernt haben, wird ein Verhältnis entstehen von dem beide Teile nur profitieren können — zum Segen und Besten des Gemeinwohls.

Am Sonntag, den 24. Januar gab unser **Katharinenfelder Streichorchester** abermals ein Konzert. Das Programm umfaßte 21 Nummern, die in zwei Teilen flott ihre Erledigung fanden. Das Programm war nett und sachgemäß zusammengestellt und fanden besonders die „Nationalpolka,“ Valse „Daysi“ und „Heimweh“ einen großen Beifall. Man hatte dieses Mal den Saal der Kleinkinderschule für die Vorstellungen gewählt und machte derselben schon äußerlich einen ganz „konzertmäßigen“ Eindruck. Für das Orchester war ein Podium errichtet, das mit Guirlanden und Flaggen hübsch verziert war. In den Pausen wurden Erfrischungen verabfolgt, die in Limonade, Apfel, Backwerk etc. bestanden. Wie sehr man die Leistungen unseres Streichorchesters zu würdigen weiß und wie sehr die Liebe zur Musik auch in unserem Dorfe zu Hause ist, beweist, daß sämtliche Plätze besetzt waren. Der Eintritt, der dieses Mal 20 und 40 Kop. kostete, halte unsere Bürger nicht abgehalten vollzählig zu erscheinen. Wir können dem Orchester und seinem rührigen Kapellmeister Herrn K o r n i e n k o nur das Beste für die Zukunft wünschen.

Auch das Blasorchester, dessen Leitung obengenannter Herr gleichfalls übernommen hat, entwickelt sich vortrefflich. Auf einer Übungsstunde, der ich neulich zufälliger Weise beizuohnte, konnte ich so recht den Fortschritt den die Bläser unter der Leitung des Herrn Kornienko machen, feststellen. Die Kapelle ist nämlich durch 5—6 junge Leute im Alter von 13—14 Jahren vermehrt worden und diese werden von Herrn Kornienko persönlich angeleitet. Gewiß wird uns der Kapellmeister in der nächsten Zeit damit überraschen, auch sein Blasorchester den Katharinenfeldern öffentlich vorzuführen. Und wenn dann in kommender Zeit Blas- und Streichorchester einen gemeinsamen Abend arrangieren, dann ist endlich der langersehnte Friede und die Eintracht eingetreten.

## Ursprung und Entwicklung der Schrift.

Von C. F. Hahn.

(Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet).

(Schluß).

III. Nachdem wir so die Entwicklung der Schrift bis zu ihren in unseren Tagen gebräuchlichen Formen im Großen und Ganzen dargelegt haben, möchte ich im 3. Teile meines Aufzuges Ihre Aufmerksamkeit noch hinleiten auf das Material der Schrift und die Fragen zu beantworten suchen: Wie wurde geschrieben? Mit was wurde geschrieben? Auf was wurde geschrieben? — Diese Frage ist nicht unwichtig, denn das Material bedingt oftmals den Charakter der Schrift, ihren Inhalt und Gehalt. Je mehr das Schreiben resp. Malen durch das Material erschwert ist, desto bildlicher muß die Schrift sein, desto kürzer der Ausdruck, desto gehaltvoller der Satz. Wo das Schreiben wenig Schwierigkeiten mehr macht, da hält es jeder für seine Pflicht zu schreiben, da wird die Literatur leicht eine feichte und wässerige. Wir bewundern bei den Alten die Kürze des Ausdrucks, die geschmackvolle Diction, den tiefen Gehalt ihrer Werke. So lange es große Mühe kostete, die Gedanken aufzusetzen, so lange das Material teuer und schwer zu bekommen war, mußte man sich erst zwei Mal besinnen, ehe man etwas aufschrieb; in unserer Zeit wird das billige und geduldige Papier übermäßig in Anspruch genommen und Tinte und Druckerfchwärze richten viel Unheil an.

Bei den ersten Krigel- resp. Schreibversuchen dienten als Schreibtafeln Tierknochen und glatte Felswände, als Schreibstifte aber spitze Feuersteine. Ganz merkwürdig sind in dieser Beziehung die in Sibirien in Großperm nahe der Stadt Tzerbyn gefundenen Felseninschriften. Sie sind in der Mitte der über dem Fluß senkrecht aufsteigenden, glatten Felsenwände in beträchtlicher Höhe angebracht, so daß man nicht begreifen kann, wie sie dahin gekommen. Von unten Leitern anzustellen war wegen der Tiefe des Flusses und der beträchtlichen Höhe wohl nicht möglich anzunehmen, daß die Leute im Winter, wo der Fluß zufriert und der Schnee oft 25—30' hoch liegen soll, bei der jedenfalls sehr empfindlichen Kälte auf dem gefrorenen Schnee diese Zeichen eingekritzelt haben, ist wohl allzu gewagt. Es bleibt also nur die Möglichkeit, daß sich die Arbeiter von oben an Stricken herabgelassen haben. Das geschah, damit die Schrift nicht von unberufenen Händen zerstört würde.

Solche Felseninschriften findet man übrigens durch ganz Amerika vom Norden bis zum Süden. Auch die Keilschriften und die armenischen Inschriften sind vielfach in Felsenwände eingemeißelt, ich erinnere hier nur an die Inschriften von Wan am Goktschasee und and. Die Ägypter haben ihre hieroglyphischen Inschriften vielfach in Stein gemeißelt oder aber mit sehr haltbaren Farben aufgemalt. Und da wir schon einmal von dem Stein als Schreibmaterial sprechen, so wollen wir hier auch der Ziegelsteine erwähnen, die in Assyrien im Gebrauch waren. Auf die Ziegelsteine als Schreibmaterial kam man, weil Niemen oder Bergament in dem feuchten Klima Bablyoniens Gefahr liefen zu verfaulen. Daher suchte man für Lehren und Ereignisse, die der Nachwelt überliefert werden sollten, ein dauerhafteres Material und fand solches im Ton. Aus diesem wurden Täfelchen geformt, auf beiden Seiten die Keilschrift eingezeichnet und dann die nummerierten Ziegel gebrannt. Im siebenten Jahr-



hundert vor Christus herrschte in Assyrien Assur-bani-pal, ausgezeichnet durch seine Liebe zur Literatur. Der Engländer Layard hat einen Teil der von ihm geschaffenen Bibliothek in Ninive aufgefunden und sie ins britische Museum gebracht — es sind ca. 10,000 Täfeln. Jeder dieser Steine bildet gewissermaßen das Blatt eines Buches. Man denke sich, wie umständlich damals das Studieren sein mußte, denn so ein aus einigen hundert Ziegeln bestehendes Buch war gerade nicht sehr handlich. Ob damals auch schon Visitenkarten oder Briefe à la Ziegelstein existierten, darüber schweigt die Geschichte; die Beförderung der letzteren hätte jedenfalls auch einem so genialen Postbeamten, wie dem Generalpostmeister Stephan in Berlin nicht geringes Kopfzerbrechen gemacht.

Die Ägypter verwendeten die Hieroglyphen zu Denkmälern, Steininschriften und zum Texte des berühmten Totenbuchs, für andere weniger wichtige Dinge hatten sie eine leichtere, einfachere Schrift — die Hieratische und Demotische. Diese wurden auf leichtem Papyrus geschrieben. Man hört so oft von den ägyptischen Papyrus sprechen und vielleicht ist es doch nicht jedem bekannt, aus was eigentlich dieses Schreibmaterial besteht und wie es bereitet wurde. Papyrus ist eine etwa mannshohe Schilfpflanze, die in Ägypten zu allerlei Gebrauch dient. Roh und gelocht schmeckt sie sehr gut, die Fasern wurden zu Stricken, Decken und dgl. verarbeitet. Zum Zweck des Schreibens wurde sie folgendermaßen zubereitet. Der mittlere Teil des Rohrs 2—4' lang, wurde gespalten, die innern Häute mittelst einer Nadel in 2—3 Finger breiten Streifen abgezogen; ein Stengel gab etwa 15—20 solcher Streifen; auch von der armbilden Wurzel, welche am Ufer des Nils zu Tage liegt, wurden gleichfalls die Häute abgezogen. Nachdem die so erhaltenen Streifen ausgewaschen waren, wurden sie auf einer hölzernen Tafel schichtenweise dicht neben einander und quer über einander gelegt, so daß die Fasern sich kreuzten. Eine Befuchtung mit heißem, trübem Nilwasser entfernte die klebrigen Säfte, dann wurde die Masse gepreßt, an der Sonne getrocknet und zuletzt mit Elfenbein oder einer Muschel geglättet. Das Aussehen des Papyrus ist gelblich braun, Weiße war trotz der Bleichung an den grellen Strahlen der südlichen Sonne nicht zu erreichen; ebenso wenig gelang es, völlige Glätte herzustellen — der Papyrus ist immer gerippt und erkennt man deutlich die quer über einander gelegten Streifen. Da die Farbe, mit der mittelst des Pinsels die Buchstaben aufgetragen wurden, durchschlug, so wurde nur eine Seite beschrieben. Besondere Haltbarkeit hat dieses Material nicht, doch widersteht es der Fäulnis. Um die Holzfasern nicht zu knicken, wurde der Papyrus aufgerollt, in Leinwand eingeschlagen und oftmals zum Schutze gegen Feuchtigkeit mit Peß überzogen. Von diesen Papyrusrollen haben sich viele Hunderte durch Jahrtausende erhalten; fortwährend wird an ihrer Entzifferung, besonders auch von deutschen Gelehrten gearbeitet und wir erhalten durch sie, ebenso wie durch die Hieroglyphen einen tiefen Einblick in das geistige und gesellige Leben der Ägypter. Ähnlich den Papyrus, aber von kleinerer Form waren die in Indien zum Schreiben verwendeten Palmblätter. Ein weit geschickteres und handlicheres Material für die Schrift war das Pergament, eine auf besondere Art zubereitete Tierhaut, welche keine Gerbung erhalten hat und sich beim Kochen mit Wasser in Leim verwandelt. Das zum Schreiben bestimmte Pergament wird, nachdem es auf beiden Seiten abge-

schabt worden, mit einer mageren Bleiweiß-Olfarbe angestrichen. Derartiges Pergament fertigt man aus den Häuten junger Kalber, Ziegen u. s. w. Die Erfindung der Pergaments ist uralte; schon zu Davids Zeiten hatten die Israeliten aufgerollte Bücher aus Tierhäuten und der griechische Schriftsteller Herodot berichtet, daß die Jonier in den ältesten Zeiten auf ungegerbte Hammel- oder Ziegenfelle geschrieben haben, von denen nur die Haare abgeschabt waren. Wesentlich verbessert wurden diese Häute in Pergamon und es machte den vorzüglichsten Handelsartikel dieser Stadt aus. Anfangs war das Pergament gelb, in Rom lernte man ihm weiße Farbe zu geben, später hat man es oft auch violett und rot gefärbt. So besteht z. B. der berühmte Codex argenteus in Upsala, eine Abschrift der Bibel-übersetzung des Hieronymus, aus purpurotem Pergament mit silberfarbenen Lettern. Die Römer benützten neben dem Pergament für ihre Privatnotizen Wachstäfelchen; der eiserne Stift, der die Buchstaben eintrug, war auf einer Seite spitz, auf der andern hatte er ein abgeplattetes Ende, das zum Glättmachen des Wachstäfelchens d. h. zum Auslöschen der Schrift diente und findet man denselben noch heutzutage da und dort erhalten.

Noch muß ich eines eigentümlichen Materials Erwähnung thun, das bei den Peruanern im Gebrauch war. Sie hatten die sogenannte Knotenschrift, das Kwiwu. Durch verschieden gefärbte und verschieden geschlungene Fäden wurden Wörter und Begriffe ausgedrückt. Freilich war das wohl eher eine Geheimschrift als ein allgemein gebräuchliches Verständigungsmittel. Zu dieser Ansicht sind wir um so mehr berechtigt, als die Peruaner das Geheimum des Knotenknüpfens als Privilegium des Adels und der Priesterschaft betrachteten. Das Knotenschürzen ist übrigens in der ganzen Welt bekannt und auch viele von uns glauben dem Gedächtnis nachzuhelfen, indem sie einen Knoten ins Taschentuch machen, wobei man denn freilich oftmals den Knoten vergißt und auch das, weshalb man ihn gemacht hat. Noch auf einem andern Gebiete haben wir die Spur des Knotens. Im Mittelalter hatten Zeugen, welche nicht zu schreiben verstanden, eigenhändig an den Schnüren der Urkunde Knoten zu knüpfen — die Zeugen wurden auch „Knotenknüpfer“ genannt — später wurde aus diesem Knoten das XL, dessen Zeichen einer alten Rune (†-Knoten) entspricht.

Und nun noch das Papier. Je mehr die Schreibkunst zunahm, je mehr sie allgemeinen Gutes ward, desto nötiger wurde ein allgemein zugängliches und billiges Schreibmaterial. Ein solches ist das Papier. Aus was es bereitet wird, weiß jeder, weniger dürfte bekannt sein, woher es stammt. Es ist eine chinesische Erfindung. Ein chinesischer Minister im Anfange des zweiten Jahrhunderts vor Christi lehrte zuerst die Vereitung des Papiers aus Baumwolle und aus den Bastfasern des Maulbeerbaums; im siebenten Jahrhundert kam es nach Japan und Korea. Um dieselbe Zeit brachten es Tartaren von ihren Eroberungszügen mit nach Samarkand, wo alsbald zahlreiche Papierhäuser errichtet wurden. Von den Tartaren wieder lernten die Araber die Papiermacherkunst und verbreiteten sie auf ihren Eroberungszügen im Norden von Asien und Süden von Europa. Die Kreuzritter brachten diese Kunst mit aus Palästina und bald entstanden Papiermühlen in Mitteleuropa, die durch die Erfindung der Buchdruckerkunst, namentlich nach dem dreißigjährigen Krieg in großen Aufschwung kamen. In der Gegenwart brauchen Deutschland und Oesterreich jährlich zusammen ca. 800 Mill. Pfund Papier.



Das ist der beste Beweis, wie weit die Schreib- und Druckkunst in unsern Tagen gediehen ist. Wie weit wird das noch gehen? Wo werden wir für die Tausende und Millionen von Büchern und Schriften endlich noch genügenden Raum finden? Dieser Umstand und ein zweiter, nämlich der, daß die Schrift verhältnismäßig noch unbeholfen ist und dem gepflügelten Wort nicht folgen kann, geschweige denn der Blitzschnelle der Gedanken weisen darauf hin, daß die Schrift noch einer Vervollkommnung bedarf. Teilweise ist eine solche erreicht in der Schrift der Telegraphie und der Stenographie. Diese gestattet es dem schnellsten Worte mit der Schrift zu folgen und die Gedanken im Augenblick des Entstehens festzuhalten. Ihr gehört die Zukunft.

## Landwirtschaft und Gartenbau.

### Ueber Weinbau.

Von Oenologe Otto Eckel, Wein- und Champagner-Expert, v. Neblaus-  
sachverständiger etc. Katharinenfeld.

In der sonnigen Pfalz am Rheine da ist's wo meine Wiege stand. Nicht Abenteuergerüste, wohl aber übertrieben verlockend geschilderte Ausichten haben mich nach längerem Studium der Wein- und Weinbauverhältnisse Frankreichs und Englands und seiner Kolonien etc. bestimmt einem Rufe nach dem Kaukasus auf kürzere Zeit Folge zu leisten.

Teils im Auftrage, teils aus eigenem Interesse habe ich einige Monate geopfert, um die Wein- und Weinbauverhältnisse des südlichen Rußlands eingehend zu studieren, insbesondere die Gouvernements Vessarabien, Chersson, Taurien, Bis- und Transkaukasien, wo überall starker Weinbau getrieben wird. Leider sprechen meine Wahrnehmungen, die ich dabei gemacht wenig zu Gunsten des Kaukasus, weniger in Bezug auf die bis jetzt erzielten Rotweine, wofür ebenfalls auch bessere Rebsorten angepflanzt werden sollten, als vielmehr wegen der erzielten Weißweine. Ich will damit nicht die Bestellung und den Stand der Weingärten jeden einzelnen Weinbaubezirkes gemeint haben, denn was diesen Punkt anlangt, so muß ich der Wahrheit die Ehre gebend dokumentieren, daß die hiesigen Weingärten, wenigstens unserer hier ansässiger Landsteute durchweg gut gehalten sind, wenn gleich die geübte Behandlungsweise von der in den Hauptweingebenden Deutschlands und Frankreichs geübten, zum Teile abweicht. Ich will heute auch nicht die hier so vielfach geübte Weinbereitungsmethode auf asiatische Weise, die gegen alle Regeln der Wissenschaft nur wenig Unterschied zwischen Weiß- und Rotweinbehandlung macht, zum Gegenstand meiner heutigen Ausführung machen, darauf werde ich in einer besonderen Abhandlung über Weinbehandlung demnächst eingehend zurückkommen. Für heute möchte ich nur dem Rebbaue etwas näher treten, der leider fast ganz und gar nur auf Quantitätsbau gerichtet ist, wodurch meist ganz und gar charakterlose Weine erzeugt werden, denen weder die erquickende reife Säure unserer deutschen Klein- und Mittelweine, noch die unvergleichliche natürliche Blume, Süße und Fülle der Qualitätsweine eigen ist, die unsern Rheinwein zum König der Weine gemacht und ihn die ganze Welt erobert hat.

Wohl kann eine sachlichere Behandlung sehr vieles bessern, allein große Weine werden bei den hier eingeführten Trauben-

sorten sich kaum erzielen lassen und wie schade, wo hier die Weine frei von Bodengähr und alle Vorbedingungen in kräftiger und klimatischer Hinsicht voll und ganz gegeben sind, wie besser in keinem Fleckchen der Erde. In anderen Gouvernements, besonders von Chersson und von Taurien, wo die Verbindungen nicht in dem Maße gegeben sind wie hier, hatte ich Gelegenheit, meist aus Mustergärten Weine aus dort gebegten rheinischen Rebsorten zu versuchen, ohne Bodengähr konstatieren zu können. Dualität kommt neben Behandlung, sowie örtlichen und klimatischen Verhältnissen, in erster Linie von der Rebe. Und dafür kommt nach meinen langjährigen Erfahrungen in erster Linie für den Kaukasus die Rieslingrebe, (Tiefbau möglichst am Draht) in Betracht, die zwar kleinbeerigere Traube gibt aber dafür ganz andere Dualität. Dabei sind Rebe und Traube sehr widerstandsfähig gegen Kälte und andere Witterungseinflüsse. Auf amerikanischem Fuße gedeiht dieselbe ebenfalls vorzüglich. Traminer und Gewürztraminer, zwei weitere rheinische Rebsorten, können ebenfalls zur Anpflanzung empfohlen werden und ebenso französische wie Pinot blanc, Pinot gris und Pinot noir, echt oder auf amerikanischer Unterlage. Alle diese Sorten, insbesondere Riesling eignete sich besonders auch zur Anpflanzung auf Hügel- und Bergland. Künstliche Bewässerung ist, wenn die Rebe tief genug gesetzt wird, überflüssig, da die Wurzeln Feuchtigkeit anziehen und wenn einmal angewachsen, der Rebsaß selbst die Austrocknung des Bodens verhindert, weil die Sonnenstrahlen vom Laube abgehalten werden, wie bei Wäldern, die im Laufe der Zeit unvernünftiger Weise so sehr zurückgedrängt worden sind. Aufgabe der heutigen Generation wäre es, diesem Fehlen, wenn nicht auch nach dieser Seite hin, so doch durch Dualitäts-Nebenanzucht mit 2-3-jährigen Wurzelreben und möglichst nicht Blindreben der Anhöhen mit ausgeruhten Böden wieder gut zu machen und die Niederungen lieber mit Getreide zu bepflanzen, das in feuchtem Gelände einen unvergleichlich höheren Ertrag liefert, als dies im Durchschnitt heute bei der Rebe der Fall ist. Aus Weingärten mögen dann auch hier wie in der Vorzeit wieder Weinberge werden, wodurch wir beitragen können das Dichterwort vom Weine wahr zu machen:

„Aus Felsenmark sog er sein Blut,  
Die Würz' aus Bergesluft,  
Kein Wunder, daß er schmeckt so gut,  
Bis uns der Himmel ruft!“

## Handel und Gewerbe.

### Die russische Industrie im Jahre 1909.

Die „Pet. Zig.“ referiert über einen dieses Thema behandelnden zusammenfassenden Artikel der „Torg. Promyshl.-Gazeta“ folgendes:

Die Verbesserung des Handels und der industriellen Tätigkeit Rußlands ist sowohl auf die Belebung des Weltmarkts als auch auf verschiedene Ursachen, die sich im Wirtschaftsleben Rußlands selbst ergeben haben, zurückzuführen. Hier ist vor allen Dingen die Ernte, welche einen Aufschwung unserer industriellen Tätigkeit bewirkt hat, denn eine gesteigerte Nachfrage ist namentlich in Rayons mit guter Ernte zu konstatieren gewesen.

Der Stand unserer bedeutendsten Industriebranche, der Eisenindustrie, läßt sich aus der nachstehenden Tabelle ersehen, in welcher



die Produktion und der Verkauf für die ersten acht Monate des verfloßenen Jahres und des Jahres 1908 in Pukttausenden gegeben sind:

	Produktion		Verkauf	
	1909	1908	1909	1908
Eis Eisen . . . . .	116,2	115,2	31,4	37,5
Halbfabrikate aus Eisen und Stahl	125,5	117,2	1,5	1,6
Eisen und Stahl . . . . .	106,0	98,4	91,1	82,2

Die Vergrößerung der Produktion entfällt namentlich auf den Süden.

Auch die Tätigkeit der Metallbearbeitungsfabriken hat sich in der letzten Zeit gesteigert, während gleichzeitig auch der Import ausländischer Metallfabrikate zugenommen hat. Namentlich hat sich auch die Einfuhr von Maschinen sehr stark gesteigert. Vergrößert hat sich ferner die Einfuhr von Kupfer, obgleich die Kupferfabrikation in Rußland selbst im vorigen Jahre gewachsen ist. In diesem Jahre ist im Ural infolge vervollkommener technischer Vorkehrungen eine weitere Steigerung der Kupferproduktion zu erwarten. Zu erwähnen wäre auch das im Ural und in Sibirien gewonnene größere Goldquantum.

Ein weiterer Maßstab für die Beurteilung der Lage der Industrie ist im Heizmaterial gegeben, dessen Produktion im Lande selbst und dessen Konsum im Hinblick auf unsere industrielle Entwicklung berechtete Sprache sprechen. Die Kohlenförderung hat sich in allen Rayons im ersten Halbjahr 1909 gegen die erste Hälfte des Jahres 1908 vergrößert und stellte sich pro 1909 auf 748,260 000 Pud, gegen 741,850 000 Pud pro 1908. Gleichzeitig muß eine Zunahme der Kohleneinfuhr aus dem Auslande konstatiert werden. Sie betrug für die ersten neun Monate 1909 — 188,9 Millionen Pud, gegen 169,8 Millionen Pud während der ersten neun Monate 1908. Schließlich ist auch die Naphthaproduktion und der Transport von Naphtha nach den Hauptproduktionszentren gestiegen.

Die gedrückte Stimmung in der Baumwollindustrie, die sich zu Beginn des Jahres geltend machte, ist im Sommer, nachdem die Ernteaussichten klargestellt waren, geschwunden, und im Juni begannen die Fabriken wieder mit voller Kraft und sogar mit einem vergrößerten Arbeiterbestande zu arbeiten. An der Nishni-Wesse war die Zahl der Käufer groß und die Vorräte schrumpften stark zusammen. Wenn später auch eine ruhigere Stimmung Platz gegriffen hat, so war dies durch Bedingungen hervorgerufen, die mit der Realisierung der Ernte in Zusammenhang standen, doch führen die Fabriken fort mit voller Kraft zu arbeiten.

Auch in der Wollindustrie machte sich eine Belebung geltend, wobei die hohen Preise, namentlich im Rückgang der Viehzucht, einen Stützpunkt fanden.

Im Laufe des letzten Jahres ist die Zahl der Personen und Gruppen, die bestrebt sind, ihre Kapitalien in privaten industriellen Unternehmungen unterzubringen, bedeutend gewachsen. Dabei ist ein großer Zufluß ausländischer, namentlich englischer Kapitalien, zu konstatieren, was sich durch die zwischen den kommerziellen und industriellen Gruppen Rußlands und Englands stattgefundenen Annäherung erklären läßt. Dem Journal „The Economist“ zufolge stellte sich die Summe der in russischen Unternehmungen untergebrachten englischen Kapitalien auf 9,5 Mill. Pfund Sterl., gegen 3,8 Millionen Pfund Sterl. im Jahre 1908, obgleich die Gesamtsumme der im Auslande untergebrachten englischen Kapitalien im Jahre 1909 geringer war als im Jahre 1908

Etwas belebt hat sich auch das Bestreben, unsere privaten Eisenbahnunternehmungen, sowie auch Rädtische, kommunale und andere Unternehmungen zu finanzieren.

## Wissenschaftliches.

Die Januaritzung der Gesellschaft für Erdkunde gestaltete sich aus Anlaß der Anwesenheit des englischen Südpolarforschers Sir Ernest Shackleton zu einer Festitzung, zu welcher der Vorstand in den Krollischen Theateraal geladen hatte. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sowie die Elite der Berliner wissenschaftlichen Welt und zahlreiche Vertreter deutscher geographischer Gesellschaften und Universitäten wohnten der Festitzung bei, in der der Vortragende in englischer Sprache eine einfache und darum um so eindringlichere Darstellung seiner mit so ungemein großer Kühnheit, Tatkraft und Begeisterung durchgeführten Südpolarreise entwarf. Und wenn man den schneigen, geschmeidigen Seemann sieht, dem Intelligenz aus seinen dunklen Augen bligt und dessen Züge die lähne Energie eines entschloßenen Mutes widerspiegeln, so gewinnt man den Eindruck: hier steht ein Mann allerersten Ranges vor uns, dem wir als Menschen und Forscher die höchste Achtung zollen müssen.

„Ich bin im Begriff“, so begann Shackleton in englischer Sprache, „Ihnen die Geschichte der britischen Südpolarexpedition von 1907 bis 1909 zu erzählen, aber bevor ich darüber spreche, muß ich freimütig eingestehen, daß unser höchster Wunsch, als wir England verließen, der war, den Union-Jack auf dem südlichsten Punkte der Welt aufzupflanzen, denn so lange ein Streben in der Welt bestehen wird, werden wir nach der Eroberung der Pole trachten, selbst wenn durch sie kein Gewinn für die Wissenschaft zu erreichen wäre. Dennoch schätze ich die wissenschaftliche Polarforschung sehr hoch, und sie sollte bei jeder zukünftigen Expedition einen hervorragenden Punkt des Forschungsprogramms darstellen.“ Nachdem der 36 Jahre alte Dampfer „Nimrod“ gekauft war, wurde die Expedition am 12. Februar 1907 beschlossen. Am 12. Juli verließ das Schiff England, und die Königin schenkte den Forschern eine Flagge, die sie mit sich nahmen. Am 1. Januar 1908 waren die Forscher in Neu-Seeland, von wo aus sie ihre Reise südwärts begannen. Der Vortragende zeigte in Lichtbildern seine Abreise aus Neu-Seeland und sein Vordringen in die Antarktis. Der kleine „Nimrod“ wurde zuerst durch einen Dampfer geschleppt, um Kohlen zu sparen, und bald traten sehr starke Stürme auf, die die Dzeanwogen hoch über das Schiff warfen. Man kam an die Eisbarriere, die über 450 Seemeilen sich in die Länge dehnt und etwa von 60 bis zu 270 englische Fuß hoch ist. Es war die Absicht gewesen, auf König-Edward VII.-Land zu überwintern, doch mußte diese Absicht aufgegeben werden. Shackleton fand, daß die Ballon-Bucht, die durch die englische Südpolarexpedition sechs oder sieben Jahre früher gefunden worden ward, nunmehr verschunden, und die große Eisbarriere an dieser Stelle weggebrochen war. Schweres, festes Packeis hemmte sein Vordringen nach „König-Edwards VII.-Land“, das sich volle 100 Seemeilen von der Barriere an polwärts ausdehnte, und alle Anstrengungen, offenes Wasser nach Osten hin zu finden, waren vergeblich. Unter solchen Umständen mußte der Plan der Expedition geändert werden, und man schlug auf Cap Royds das Winterquartier auf, an einem Punkte im Mac



Murdo-Sund, etwa 20 Seemeilen nördlich des Winterquartiers der „Discovery“-Expedition. Große Schwierigkeit schuf das Landen der Vorräte mit Einschluß der Ponies und des Automobils beim Wüten eines Blizzards (Schneesturms) auf dem schwimmenden Eise bei einer Temperatur von 16 Grad unter Null selbst im Sommer. Der Blizzard hatte die am Ufer gelandeten Vorräte tief in festes Eis begraben, das sich aus dem gefrorenen Spritzwasser gebildet hatte, und man mußte mit Schlitten die Gegenstände wieder ausgraben. Einige Bände des Berichts der „Challenger-Expedition“ und ein Kasten Flaschenbier waren indessen der einzige Verlust, und als die Frage aufgeworfen wurde, wonach man graben sollte, entschied man sich für die Bände des „Challenger-Berichts.“ Inmitten des Eises fand man Beispiele von Notiferen, einer merkwürdigen kleinen Tierspezies, die im gefrorenen Eise leben kann, und nachdem das Eis geschmolzen war, sich noch in einer Temperatur von 200 Grad Fahrenheit am Leben erhielt und nochmals, ohne Schaden, ein zweites Einfrieren überleben konnte. Von großem Nutzen waren der Expedition die mandchurischen Ponies, die den Forschern auch als Nahrung dienen mußten. Unter dem Schutze kleiner vulkanischer Hügel wurde eine Hütte errichtet, um ihr einige Deckung zu geben vor den wilden Stürmen, die von dem vereisten Süden herantobten. Dicht dahinter erhoben sich die unteren Teile des Erebus-Vulkangebirges mit dem großen Vulkan selbst, der sich in einer Entfernung von 20 englischen Meilen zum Himmel aufrührt. Eine Wolke von Rauch und Dampf steigt gewöhnlich aus seinem Gipfel auf, und sie diente als schätzenswerte Andeutung der Richtung der höheren Luftschichten für die Meteorologen der Expedition. Der Vortragende erläuterte in trockenem Humor die Vögel, die er vom Leben in dem Winterquartier zeigte.

Am 5. März 1908 begannen Professor David, Douglas Mawson, Adams, Brocklehurst, Marshall und Macay den Aufstieg zum Erebus, die erste bedeutende Leistung der Expedition. Trotz der schwierigen Eisverhältnisse und sehr niedriger Temperatur kamen sie gut vorwärts. Am zweiten Tage ihres Aufstiegs legte ein gewaltiger Blizzard über sie hin, so daß sie genötigt waren 30 Stunden hindurch in ihren Schlittensäcken zu bleiben. Als der Sturm nachließ, kletterten sie weiter aufwärts und obwohl Brocklehurst durch die Kälte sehr litt, erreichten sie schließlich den Gipfel und blickten hinab in den lebendigen Krater. Einige sehr interessante Lichtbilder illustrierten diesen Aufstieg. Schon zeitig im Frühjahr begannen die Schlittenreisen, und als erste Etappe auf der Angriffslinie zum Südpol hin, wurde ein Depot mit Vorräten an einem Punkte errichtet, der ungefähr 120 englische Meilen südlich des Winterquartiers lag. Zu dieser Zeit hatte die Expedition nur noch vier Ponies, vier waren während des Winters eingegangen, da sie vulkanischen Sand gefressen hatten.

Während die Truppe zu diesem Depot unterwegs war, unter der Führung von Shackleton selbst, gingen Professor David, Mawson und Macay nordwärts zum magnetischen Südpol. Diese Abweisung der Forscher mußte vorerst ihre Vorräte und ihre Ausrüstung etwa 200 englische Meilen so über das Meer eis bringen, indem sie einen Schlitten immer ein paar Meilen vor-schob und dann zurückkehrte um den andern zu holen. Sie kamen nach vielen Entmutigungen endlich auf das Inland-Plateau hinauf und erreichten am 16. Januar 1909 den magnetischen Südpol, wo sie die englische Flagge hielten und von dem Lande im

Namen des Königs Besitz ergriffen. Als sie in möglichster Eile zur Küste zurückkehrten; da ihnen die Vorräte ausgingen, fanden sie das Meer eis, über das sie gegangen waren, am äußeren Rande gebrochen und sahen sich offenem Wasser gegenüber. Sie lagerten an der Küste, wo sie an Seehundfleisch und Seehundspeck reichliche Nahrung fanden. Glücklicherweise traf der „Nimrod“ sie dort, den Shackleton geschickt hatte um nach den Forschern zu suchen, und nahm sie auf. Es müssen und werden nach der Versicherung Shackleton in diesen Gegenden in kurzer Zeit genauere Forschungen zur Ausführung kommen. (Schluß folgt).

## Feuilleton.

### Ein Jagdausflug nach Persien.

W. v. Reenenkampff.

[Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.]

(1. Fortsetzung).

Abends erschien ein Abgesandter vom Gemeindevorsteher (Kosbawn) mit der Mitteilung, daß das Jagen im Gebirge im Walde ohne die Erlaubnis dazu aus Teheran oder vom Bareskauschen Gouverneuren nicht gestattet werden könne und Herr Bidding sich gedulden möchte, bis die Erlaubnis eingeholt sein würde. Außerdem sehe er uns bis zum Eintreffen der Erlaubnis als Gefangene an. Die Verhandlungen am anderen Tage in der Gemeindeversammlung (örtlicher Medschlis) führten auch zu keinem positiven Resultat. Die Bitte, für Rechnung Herrn Biddings zu telegraphieren, wurde großmütig gewährt. Mittags wurden zwei Wachtposten vor den Karawanferai gestellt, und als Herr Bidding an das Meer haben ging, begleitete ihn die Wache auch dorthin. Da bis zum 27. Okt. keine Antwort eintraf, und die Bevölkerung immer aufgeregter wurde, und sogar die Pforte des Karawanferai abgeschlossen, und erst geöffnet wurde, als Herr Bidding das Schloß zu verlassen drohte, so wurde ein Bote mit einem Telegramm nach Bendersges gesandt und die deutsche Gesandtschaft in Teheran um Hilfe gebeten. Daß der Perser heimtückisch und hinterlistig sein kann, daß haben wir auch erleben müssen. Als wir auf dem Balkon des Karawanferai standen, wurden auf uns aus dem Hinterhalt 3 scharfe Schüsse abgegeben; wir hörten die Kugeln ganz nah vorüberpfeifen. Zum Glück sind die Kerle schlechte Schützen, sonst — wer weiß wie es uns ergangen wäre! Selbst der beste persische Jäger ist ein klumperhafter Schütze, daher rissen die Perser auch die Mäuler weit auf vor Verwunderung und Respekt vor Herrn Bidding, der ihnen mit Büchse und Revolver seine Treffsicherheit ad oculos demonstrierte.

Als am 31. Okt. noch keine Antwort auf unsere Depesche erfolgt war, beschloß Herr Bidding nach Bendersges zurückzukehren und bestellte zum 1. Nov. Pferde. Er erhielt jedoch vom Ortsvorsteher die Antwort, daß er einen Abzug nicht gestatten und ohne einen Erlaubnisschein höheren Ranges jede eigenmächtige Entfernung mit Waffengewalt verhindern würde. Am 1. Nov. wurden die Pferde zwar gestellt, aber der Gemeindevorsteher ließ sie zurückhalten und drohte nochmals zu schießen. Trotz alledem beschloßen wir um 1 Uhr nachmittags zu Fuß nach Bendersges aufzubrechen. Mit schußbereiten Waffen in der Hand, den persischen Führer mit Patronen beladen voran, traten wir aus dem Karawanferai heraus, vor dem sich ein bewaffneter Volkshaufe,



50-60 Mann stark, aufgestellt hatte, um den Abzug zu verhindern. Die Bande war offenbar durch unser energisches Vorgehen verblüfft und hatte einen höllischen Respekt vor unseren Repetiergewehren und ließ uns unbehindert abziehen. Man sieht, was für ein feiges Gesindel das ist. So feig hatte ich mir den Perser nicht vorgestellt. Nach 4-tägigem Marsche trafen wir in Benderges ein und wurden lebenswürdigst wieder von den Herren des Handelshauses Gebr. Tumanjan; aufgenommen. Ich kam eine halbe Stunde später an, da mich mein Rücken dermaßen schmerzte, daß ich mich unterwegs hinlegen mußte. Unsere Bagage mußten wir in den Händen der Bewohner von Kalugo zurücklassen. Von Benderges aus haben wir die deutsche Gesandtschaft sofort telegraphisch davon benachrichtigt, ebenso machten wir dem russischen Konsulagenten die betreffende Mitteilung. Anderen Tages wurde auch der Schardar (Ortspolizei) von Benderges von dem Verluft unserer Bagage in Kenntnis gesetzt und versprach derselbe alles tun zu wollen, um die Bagage, in der Gold und Geldeswert sich befanden, zurückzuerstatten. Es ergab sich aber bald, daß das leere Worte und Versprechungen waren, denn getan wurde — nichts. Gelogen und renomiert hat der Schardar auf eine unglaubliche Weise. Die deutsche Gesandtschaft telegraphierte, daß das Ministerium in Teheran die Erlaubnis zu jagen, resp. in Persien zu reisen, schon am 31. Okt. telegraphisch dem Schardar mitgeteilt hätte. Dieser aber behauptete frech, nichts davon zu wissen und keinerlei Telegramme erhalten zu haben. Ferner verbot er uns Benderges nicht weiter als 3 Werst im Umkreise zu verlassen. Ich telegraphierte dem russischen Konsul in Astraden und fragte bei ihm an, ob die dortigen Behörden etwas dagegen einzuwenden hätten, wenn ich mit einem Ausländer dorthin käme, um zu jagen. Die Antwort lautete günstig und teilte ich diese Nachricht dem Schardar mit. Er gestattete mir abzureisen, wann ich wolle, Herren Budding jedoch verweigerte er die Abreise. Erst nach langen Verhandlungen und durch die freundliche Vermittelung des Zolldirektors, eines Belgiers, gelang es Herrn Budding eine schriftliche Erlaubnis zur Abreise nach Astrabad zu erhalten. Kurz vor unserer Abreise erhielten wir vom Schardar die Nachricht, daß unser Gepäck angekommen sei und zu unserer Verfügung stehe. Bei oberflächlicher Besichtigung stellte es sich jedoch heraus, daß einzelne Gepäckstücke fehlten und verweigerten wir daher den Empfang der Sachen und hielten unsere bereits eingereichten Entschädigungsansprüche aufrecht. Erst am 7. Nov. konnten wir nach Astrabad aufbrechen. Der Mitt war wunderbar schön, das Wetter warm, wie im Norden beim Hochsommer. Der Weg zog sich abwechselnd durch prachtvolle Platanenwälder und Baumwollfelder am Fuße des Gebirges ungefähr 52 Werst bis zur Stadt Astrabad hin. Astrabad ist eine Stadt von ca. 50 000 Einwohnern und Sitz des Gouverneurs. Die Stadt ist eine alte Festung, umgeben von Festungsgraben und Türmen und hohen Mauern. Sie diente als Schutz gegen die Anstürme der Turkmenenstämme, die unterhalb Astrabad in der Steppe ihr Nomadenleben trieben, dabei aber sehr raublustig sind. Im vorigen Jahre, während der Revolution, haben die Turkmene 25 persische Dörfer, die an die Steppe grenzen, dem Erdboden gleichgemacht und alles geraubt, was nicht niest und nagelfest war. Am Nachmittag um 4 Uhr kamen wir in Astrabad an und wollten anfangs in der Karawanferai, der allerdings von Schmutz starrte, unser Quartier beziehen. Wir zogen es aber schließlich doch vor

in ein Privatquartier, das uns angeboten wurde, überzuziehen. Die erste Nacht war trotz der Ermüdung von der Reise unermüdlich genug. Mein Rücken machte mir große Schmerzen und ließen mich die häuslichen schwarzogenden Einwohner, sowohl hüpfende wie kriechende, die ganze Nacht kein Auge schließen. Den andern Tag war es sehr heiß, und wir gingen auf den Bazar um Einkäufe zu machen. Der Bazar bildet für sich allein ein ganzes Stadtviertel. Es ist sehr interessant dort umherzuschlendern und sich das Leben und Treiben dort anzusehen. Am Abend wurden wir zu einem Telegraphenbeamten des russischen Konsulats freundlichst eingeladen. Es traf sich, daß die lebenswürdige Hausfrau eine Landsmännin von Herrn Budding war und beinahe aus einer Gegend stammte. Unsere freundlichen Gastgeber haben uns viel geholfen, und nur durch ihren Beistand habe ich die nötigen Ausstattungsgegenstände zur Weiterreise schnell und verhältnismäßig billig beschaffen können. Herr Budding ging jeden Morgen auf die Jagd, kehrte jedoch stets resultatlos zurück. Von Wild keine Spur; die großartigen Berichte der Perser über den Wildreichtum waren alle erdacht und erlogen. Am 11. Nov. abends wurde uns ein Geleitbrief vom Gouverneur zugestellt, durch den wir überall und zu jeder Zeit Hilfe und Unterstützung erhalten sollten. Der Brief glich eher einer Speisekarte, als dem Befehl eines Gouverneurs. — Jeden Abend um 9 Uhr wird ein ohrenzerreißendes Signal geblasen, worauf die Tore der Stadt geschlossen werden. Jeder Verkehr auf den Straßen hört auf und wer von den umstreichenden Patrouillen auf der Straße angetroffen wird, muß ins Polizeiverließ spazieren, um erst am nächsten Morgen gegen eine entsprechende Geldentschädigung freigelassen zu werden.

(Schluß folgt).

## Schneiderhochzeit.

Skizze aus dem Wiener Volksleben. Von A. Vogel vom Spielberg.

(Nachdruck verboten.)

„Du hast's auch notwendig g'habt, dich so zu verplempern“ erbotte sich Frau Pawolny, nachdem sie lange genug über die schlechten Zeiten Klage geführt, gegen ihre älteste Tochter, die eben allein mit ihr zu Hause war. Sie befanden sich in der Küche, mit der Zubereitung des Nachtmahls beschäftigt. Die Mutter machte das Fett heiß, um die Leberwürste darin zu braten, die Tochter schälte die dampfenden Kartoffeln, die dazu geröstet werden sollten.

Das Heim der Familie Pawolny, weit draußen in Favoriten, in einem großen Mietshause mit drei Gassenfronten, machte bei aller Bescheidenheit einen traulichen und angenehmen Eindruck, der aber mit der Stimmung der beiden Frauen seit einiger Zeit in argem Widerspruche stand. Es wehte beständig Kampfeslust im Hause; ehe man sich's verjah, brachen die Feindseligkeiten offen aus. Auch jetzt.

Die blonde Gusti, ein zwanzigjähriges Mädchen mit hübschem Gesicht und kräftiger Gestalt, erwiderte ziemlich gereizt: „Verplempert! Wer hat sich verplempert? Ich bitt' mir's aus, Mutter: ich hab' mich nit verplempert!“

„Na, was denn sonst?“ meinte die stattliche von Gesundheit strotzende, noch immer hübsche Frau, während sie die Würste vorsichtig in das prasselnde Fett in der Bratpfanne legte. „Is das nit verplempert, wenn so ein jung's Madel wie du, das



an jeden Finger Einen kriegen könnt', so ein'n berg'lausenen Habenichts nimmst und —"

„Berg'lausenen Habenichts?“ fiel Gusti flammend vor Entrüstung der redegewandten Mutter ins Wort und schnitt wütend in die Kartoffeln hinein. „Ah, da muß ich bitten! Das laß ich mir nie g'fallen, Mutter! Du hast kein Recht dazu, daß du so von mein' Toni redst!“

„Na, da werd' ich vielleicht erst schön um Erlaubnis bitten, Fräul'n Tochter — was? Was is er denn weiter, dein schöner Zukünftiger? Hat er was? Kein Piffertling! Mit amal Schulden hat er, weil niemand so dumm ist und ihm was borgt. Und das will ein G'schäftsmann sein? Ein anständiger Gewerbsmann?“ Sie lachte spöttlich auf.

„Lach nur, Mutter,“ sagte die Tochter erbittert. „Und wennst auch noch so viel lachst und über ihn herfallst, wann er nit da ist — du verleibst mir ihn doch nit. Du und der Vater, ihr habt gern Ja g'sagt, wie er zu euch kommen is als Frer. Is 's vielleicht nit wahr?“

Frau Pawolny kam bei dieser Frage durchaus nicht in Verlegenheit.

„Was hätt'n wir denn tun sollen, der Vater und ich,“ gab sie schlagfertig zur Antwort, „wenn zwei so verrückt Verliebte wie du und dein schöner Toni uns so bestürmt haben? Hätten wir auch zehnmal Nein g'sagt, — was hätt's denn g'nugt? Höchstens daß ihr uns davong'laufen wär't, du verliebte Urschel, du!“

„Das hätt' ich auch 'tan, Mutter,“ bestätigte die Tochter trotzig.

„Na, siezt es,“ rief die Mutter befriedigt, weil sie recht behalten hatte. „Aber was wahr is, is wahr: du hast dich verplempert! Denn was is dein lieber Zukünftiger? Ein Schneider, der sich Meister schimpfen läßt, aber wie der erste beste G'sell Stückerarbeit für die G'schäfter machen muß und von Privatent' höchstens was zum Flicken oder zum Wenden kriegt. Da kann man schon schön leben und ein Weib erhalten — meiner Seel'! Geh, hör mir mit so ein' Meister auf!“

Der wegwerfende Ton brachte die Tochter noch mehr auf, als die schlimmen Worte selbst. „Jetzt hab' ich aber g'nug, Mutter!“ rief sie ergrimmt, das hübsche Antlitz vom Zorn geröthet. „Was seid's denn ihr so Großes und Nobles — du und der Vater? Du warst früher Köchin und der Vater ein Tischlerg'sell, und so habt's g'heiratet, und dann eist is der Vater Meister und wiab's G'schäft immer schlechter 'gangen is, Magazimverwalter in der Fabrik 'worden. Ich hab' aber dem Toni gleich g'sagt, ein' G'sellen heirat' ich nit. Da is er mir zu lieb Meister g'worden und muß halt warten, bis er g'nug zu tun kriegt. Das wird schon kommen, da is mir gar nicht bang. Er hat bisher nur immer in den ersten Häusern gearbeitet und zwanzig, dreißig Gulden in der Wochen verdient und —“

„Und alles verjagt!“ fiel die Mutter erbost ein und wiederholte zornig: „Alles verjagt hat er, der Windbeutel, der!“

„So hat er's halt verjagt!“ Gusti bäumte sich förmlich vor Troß. 's war sein Geld, das er sich ehrlich verdient hat. Und wenn er sich schon die ganze Woche so hat plagen müssen, so hat er sich dafür am Samstag und am Sonntag wohl was Gutes vergönnen können.“

„Na ja, red' ihm nur's Wort,“ höhnte die Mutter. „Und laß ihn 's nur so weiter machen: essen und trinken was gut

und teuer is und sich im Prater gut unterhalten. Und du wirst dabei Trübsal blasen und Glend zeigen müssen, und der Herr Gemahl lebt herrlich und in Freuden. So g'hört sich's — natürlich! Nur so g'hört sich's. Was?“

„Und soll's so kommen,“ trogte Gusti, „so is das meine Sach'! Brod' ich mit eine schlechte Suppen ein, so werd' ich's auch selber auesessen. Aber 's wird keine schlechte Suppen sein — das weiß ich! Und du, Mutter, wirst schon auch einmal zu Kreuz kriechen und sagen: der Toni is ein braver, anständiger Mensch, das Mädel hat's mit ihm gut getroffen.“

„Haha,“ lachte die Mutter grimmig auf. „Glaubst wirklich, daß ich euch so kommen werd'? Da wirst dich aber schneiden.“

„Nix werd' ich mich schneiden!“ entgegnete die Tochter bestimmt. „Du wirst einmal so reden! Und denken tußt's ja heut' schon, Mutter. Bist ja zu Tod froh, daß einer gekommen is, der mich nimant, so wie ich bin — ohne Aussteuer, die ich so wie so nit kriegt hätt', weil ja nix da is.“

Das war ein Stich, der traf. Die Frau zuckte zusammen, drehte sich zornbebdend zu der Tochter um, schwenkte drohend die Bratgabel gegen sie und schrie: „Du vorlaut's Ding du! Du kannst Gott danken, daß ich von die Würsch' da nit wegstam, sonst hätt'st eine auf deinen keden Schnabel! Ich werd' mir's von dir auch noch vorwerfen lassen, daß du in die Ehe nix mitbringst, daß wir unseren Kindern keine Aussteuer geben können! Bei vier Kindern, von denen die zwei jüngsten immer krank waren, und bei die schlechten Zeiten, wo ein ehrlicher Gewerbsmann nit mehr verdient, als was von der Hand in den Mund geht — da hätt' man vielleicht auch noch an eine Mitgift denken und dafür hungern sollen? Der Mensch, der arbeitet, muß auch essen, und drum hab'n wir g'gesessen, weil wir g'arbeit' haben. Und so ein Grünschnabel wirst einem vor, daß wir nit auch noch ihretwegen Hunger g'litten haben, Du, gieb acht, daß du nit Hunger leiden mußt bei deiner windigen Schneidergeiß?“

Dieses Wort war stets der letzte Trumf der erzürnten Frau und traf bei ihrer temperamentvollen Tochter auch stets ins Schwarze.

Wie von der Tarantel gestochen fuhr Gusti auf. „Schneidergeiß!“ schrie sie, auf das äußerste empört, während sie Messer und Kartoffel auf den Küchentisch warf. „Na, wart' nur, Mutter, das soll er doch einmal wissen, der Toni, wie schlecht du hinter seinem Rücken redst. Und in's G'sicht tußt ihm immer so schön. Nur ich armes Mädel, ich muß immer solche Reden hören! Ich geh' noch zu Grund da in dem Haus, wann's noch lang dauert. Und von der eigenen Mutter muß man sich immer so 'was sagen lassen — von der eigenen Mutter! Ich kann nit mehr, ich will nit, ich bin so unglücklich!“ Sie schlug die Hände vor das Antlitz und eilte in das schmale lange Zimmer, das ihr und ihren Schwestern als Schlafraum diente.

„Jetzt heult s' gar wieder, die verrückte Urschel,“ brummte Frau Pawolny, die Hände in die Hüften stemmend, hinter ihr drein. Ihr ganzer Ingrimm war verrückt und in den Arger über die Empfindlichkeit ihrer Ältesten mißchte sich das Mitleid und die Sorge über Gustis Zukunft.

(Fortsetzung folgt.)



**Städtliche Nachrichten.**

**Aufgehoben:** Zum erstenmal Der Wittwer Gottlob Böhmer mit der Wittve Wilhelmine Daniel, geb. Schötle. Istidor Namajunas, kath. mit der Wittve Theodorowa Kulawsky geb. Lehmann. Gewerkl Schabumian, griechoritanisch, mit Katalie Kreulieb.  
Zum zweitenmal: Gottlob Schall mit Maria Magdalene Maier.  
Zum drittenmal: Iwan Terpilowosky, katholisch, mit der geschiedenen Frau Julie Nader geb. Reinhold.

**Gestorben:** Die Wittve Louise Pajer, geb. Dubuque, 77 Jahre alt.

**Lustige Ecke.**

**Nietsrechnung des Studiosus Mathias Süffig pro Monat Mai.**

Miete	20 Mk.—Pf.
1. Mai 5 Mark geliehen, 2 Maß Bier, 2 Häringe	5 " 92 "
3. Scheibe in der Zimmertüre eingeschlagen Spiegel zerbr.	6 " — "
5. Dienstmann für Heimführen ausgelagt.	1 " — "
8. 6 Mark geliehen, 2 Salzgurten, 1 Nollmops.	6 " — "
10. Scheibe in der Zimmertüre eingeschlagen, Magenbitter	3 " 25 "
12. 6 Mark geliehen, 3 Antipyrinpulver	6 " 75 "
15. Lampe zerbrochen, Hausschlüssel abgedreht	8 " 50 "
16. Heftpflaster, Guitausbügel	— " 60 "
17. 7 Mark geliehen	7 " — "
18. 70 Pfg. Joboform, 30 Pfg. Karbolwasser, 2 Mark Eisbeutel	3 " 20 "
19. 1 Flasche Selterswasser	— " 20 "
20. 3 Flaschen Selterswasser	— " 60 "
21. 2 Maß Bier, 10 Mark geliehen	10 " 50 "
22. Spiegel zerbrochen	3 " — "
24. 1 Postkarte, Magenbitter	— " 25 "
26. 12 Mark geliehen, 1 Gullasch, 2 Migräninpulver	13 " 10 "
27. Briefmarke	— " 10 "
28. Porto für Silbrief	— " 40 "
29. Telegramm 50 Pfg., 8 Mark geliehen	8 " 50 "
30. Telegramm, Rückantwort bezahlt	1 " — "
31. 5 Mark geliehen, Telegramm aufgegeben	6 " — "
	111 Mk. 74 Pf.

Davon a conto bezahlt am 1. Juni 5 " — "  
verbleibt 106 Mk. 74 Pf.

Herausgeber und Hauptredakteur **Alexander Mosler.**  
Tiflis, Michael-Prop. Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: **Theodor Baron von Drachensfeld.**

**Deutscher Verein in Tiflis.**

Sonnabend, den 13. Februar 1910.

**Der Veilchenfresser.**

Gäste willkommen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
**Der Vorstand.**

**Schreibmaschine**

ganz neu, gut. System für lateinische und russische Schrift, wird eilig verkauft. Graskaja № 5, (unweit vom Telegraph), mittlere Etage. Zu sehen von 3—4 Uhr.

**BAKU**

**Deutsche Restauration**

**„ZUM NEUEN STERN“**

**DEUTSCHE Küche. BIER vom FASS.**  
**PROMPTE Bedienung.**

Birshewaja № 12, Haus Mussa Nagijev  
unter dem Klub (Общ. Собр.) 52—20

**Winter-Fahrplan**

vom 15. Oktober 1909 ab gültig.  
nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von nachstehend angegebener Zeit 58 Minuten abzuziehen.

№ und Art des Zuges.	Abg.	Anf.	Tiflis		Abg.	Anf.	№ und Art des Zuges.
			nach:	von:			
Post № 74/75 I—III	1.37	12.21			8.20	6.19	Post № 72/73 I—III
Gem. № 78/79 I—III	4.20	3.16	Alexandropol.		8.22	6.44	Gem. № 80/81 I—III
G. № 108/109 IV	5.08	6.56			2.54	4.48	G. № 110/111 IV
Gem. № 106 IV	7.03	12.50			10.28	3.16	Gem. № 107 IV
Passag. № 12 I—III	10.11	1.02	Axtafa.		7.40	10.47	Passag. № 11 I—III
Passag. № 6 I—III	8.11	11.08			8.52	12.11	Passag. № 5 I—III
Post № 4 I—III	11.40	2.37			5.08	8.42	Post № 3 I—III
Gem. № 106 IV	7.03	11.43			10.48	3.16	Gem. № 107 IV
Passag. № 12 I—III nach Kostov.	10.11	2.18	Rafn.		5.49	10.47	Passag. № 11 aus Kostov.
Passag. № 6 I—III	8.11	2.10			6.28	12.11	Passag. № 5 I—III
Post № 4 I—III	11.40	6.09			11.58	8.42	Post № 3 I—III
Passag. № 7 I—III	8.10	9.42			10.42	12.17	Passag. № 8 I—III
Post № 3 I—III	9.42	11.48			8.29	10.40	Post № 4 I—III
Passag. № 5 I—III	1.00	2.08	Balum.		5.26	7.21	Passag. № 6 I—III
Gem. № 107 IV	4.28	12.00			10.44	5.53	Gem. № 106 IV
Passag. № 5 I—III	1.00	6.34			1.36	7.21	Passag. № 61 I—III
Post № 3 I—III	9.42	3.33			—	—	—
Gem. № 9 II—III	3.23	9.00			5.08	10.40	Passag. № 65 I—III
Gem. № 106 IV	7.03	5.17			5.46	3.16	Gem. № 107 IV
Passag. № 12 I—III	10.11	4.13	Elisabethopol.		4.31	10.47	Passag. № 11 I—III
Passag. № 6 I—III	8.11	2.32			5.41	12.11	Passag. № 5 I—III
Post № 4 I—III	11.40	6.00			1.22	8.42	Post № 3 I—III
Gem. № 74/75 I—III	1.37	7.21			11.42	6.19	Passag. № 86 I—III
Gem. № 78/79 I—III	4.20	10.14			11.59	6.44	Gem. № 80/81 I—III
Post № 74/75 I—III	1.37	4.08			4.53	6.19	Post № 84 I—III
Gem. № 78/79 I—III	4.20	7.23			4.22	6.44	Gem. № 82 I—III
Post № 74/75 I—III	1.37	3.18			4.37	6.19	Post № 72/73 I—III
Gem. № 78/79 I—III	4.20	6.07	Slandar.		4.54	6.44	Gem. № 80/81 I—III
G. № 108/109 IV	5.08	7.17			2.02	4.48	G. № 110/111 IV

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen  
Hier abzutrennen und mit auf die Reise zu nehmen! —



## ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“ sich auf dieselbe zu berufen).

### Ärzte.

**Dr. Kirschenblatt**, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzels). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.

### Abastuman.

Das russische Davos — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.**

### Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.

### Hotels.

**Hotel London**, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

**Hotel Wetzels**, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

### Korbwaren.

**F. Pahl**, Michael Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel zum Weihnachtsfest.

### Manufakturwarengeschäft.

**J. G. Katschkatschew** (Тифлисъ Сололаки подъ Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.

### Möbel.

**K. Kubertsky**, Michael-Prosp. 34. Sämtliche Artikel auf Bestellung promptest.

### Maschinen.

**E. H. Kaesser**, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

### Öfen.

**Ewald Jankowsky**, Michael-Prosp. 119.

### Pensionen.

**Möblierte Zimmer** Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

### Samen-Handlung.

**H. Larché**, Michael-Prosp. 10, empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Abl. 2.— pro Monat).

## „Tifliser Privat-Klinik“

Täglicher Empfang von ambulatorischen Kranken.

Baughall-Str. Nr. 8, Haus Enfiandshianz.

Telephon No 695.

Вокзальная ул. д. № 8.

**Dr. E. Fedorow**, täglich (außer Mittwochs u. Sonntags), v. 11—12 Uhr vorm. Innere u. Kinderkrankheiten.

„ **E. Waschkadse**, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

„ **W. A. Popow**, täglich (außer Sonntags), v. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr mittags Kehlkopf-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

„ **A. N. Diassamidse**, täglich von 11—12 Uhr vormittags. Syphilitische, Haut- u. venerische Krankheiten.

„ **N. M. Melikow**, täglich Chirurgische Fälle und Frauenkrankheiten, v. 1—2 Uhr nachm.

„ **J. G. Gomarтели**, täglich v. 2—3 Uhr nachm. Innere- u. Kinderkrankheiten.

„ **W. S. Muschalow**, täglich (außer Sonntags), v. 2—2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachm. Augenkrankheiten.

In der Klinik werden auch mikroskopische, bakteriologische und chemische Analysen, sowie Pockenimpfungen ausgeführt und Ammen beschäftigt. Für Nat 50 Kop. Operationen und Konsultationen nach Uebereinkunft. 0—30.

## Tifliser Privat-Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xenienskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzels“.

Telephon № 590.

**W. D. Gambaschidse**, Innere- u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags von 11—12 Uhr.

**M. A. Gedewani**, Innere Krankheiten und Gef. Therap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—11 Uhr.

**A. G. Gurko**, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1—2 Uhr und Sonntag von 11—12 Uhr. (Arme unentgeltlich).

**A. A. Karschin**, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**T. S. Kikodse**, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9—10 Uhr.

**G. G. Magalow**, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10—12 Uhr

**W. M. Manswiatow**, „ Montag, Mittwoch und Freitag von 1—2 Uhr.

**N. M. Melikow**, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12—1 Uhr.

**W. S. Muschelow**, Augenkrankheiten, Montag, Mittwoch und Freitag von 2—2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**R. B. Piradow**, Chirurg, täglich von 11—12 Uhr.

**B. A. Popow**, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags, von 2—2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**N. Rzchladse**, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

**G. B. Sobolewski**, Chirurg, täglich von 9—11 Uhr.

**I. E. Tikanadse**, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1—2 Uhr.

Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikro-chemische u. bakteriologische Analyse unter der Leitung des Dr. Therap. E. G. Fedorow. Für Nat 50 Kop., stationierte Abteilung von 2 Abl. an. Operationen, Konsultationen, elektrische Massage, Pockenimpfungen, Beschäftigung von Ammen u. s. w. nach einer besonderen Tage.



12005040  
318411 0133

Der Vorverkauf von Plätzen der  
**Internationalen-  
Schlafwagen-Gesellschaft**  
befindet sich im Comptoir der Expeditionsfirma  
**Kawkas und Merkur,**  
Tiflis, Sergiewskaja № 1. 3-2

**5-10 RBL. TÄGLICH**  
kann jede strebsame Person, welche über einige Stunden freie  
Zeit verfügt, leicht verdienen.  
**Höchst reelles Angebot!**  
Alles Nähere gratis und franko, daher absolut kein Mißtrau.  
Offerte an F. Sicard, Abt. 8, Riga,  
Gr. Jakobstr. 5. e-2

I. Kaukasisches  
**Samen-Depot**  
gegründet **LARCHÉ** gegründet  
1872. 1872.  
bringt der verehrten Kundschaft hierdurch zur Kenntnis,  
daß es das Geschäftslokal nach  
**Michael-Prospekt Nr. 10,**  
in der Nähe des Woronzow-Denkmal, im Hause der  
Pension „Deutsche Nummern“ von Freyer verlegt hat.  
16-2

**JUNGER MANN**  
(von 18—22 Jahren alt) aus guter Familie, mit guter  
Schulbildung wird für's Comptoir der Tifliser  
Filiale einer erstklassigen Firma Russlands per  
sofort gesucht. Ausführliche Offerten mit Angabe  
von Gehaltsansprüchen sub:  
3-1 T. T. почтовый ящик № 173.

**Deutsches Krankenhaus**  
namens **Dr. Mühlenthal**  
in Simferopol (Krim).  
**Spezial-Aerzte**  
Dr. E. v. Kossart, Chirurgie.  
Dr. Maurach, Augenkrankheiten.  
Dr. Weidenbaum, Frauenkrankheiten  
und Geburtshilfe.  
Dr. Grasmück, Innere- und Nerven-  
krankheiten.  
Dr. Lau, Krankheiten der Ohren, Nase,  
Hals und Lungen.  
Dr. Mrongovius, Haut- und Geschlechts-  
krankheiten.  
**Röntgenkabinett.** 52-45

 **Muschelwaren**  
in vielen Neuheiten. Speziell Massenartikel.  
Muster- und Proben gegen Einsendung von 7 Rubeln.  
Nehme eventl. Rohgeweihe in rohem Zustande mit langen  
Schädeln in Rahmung und bitte um Angehote. 52-1  
Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

**NÄHMASCHINEN „SINGER“**

Handmaschinen, bester ausländischer Konstruktion mit direktem Schiffchen-Gang, reich mit  
Perlmutter verziert, Preis 29 Rbl. Tretrmaschinen 45 Rbl. Zu jeder Maschine werden alle Zube-  
hörteile und Gebrauchs-Anweisung gratis verabfolgt. Garantie 5 Jahre, Versand bei Erhalt  
von 8 Rubeln Angeld.  
Adresse: Торговый Домъ „Луисъ Тэнди“ Москва, Петровскія линии, домъ Товарищества.  
Im Falle die Maschine nicht gefällt, nehmen wir dieselbe  
zurück und retournieren das Geld. 12-12



14-й годъ  
изданія.

ОТКРЫТА ПОДПИСКА  
на 1910 годъ.

14-й годъ  
изданія.

на единственное въ Россіи литературное художественное иллюстрированное издание.

# Новый Журналъ Литературы, Искусства и Науки

(бывш. **В. И. Булгакова редактора газ. „Новое-Время“**).

Новый журналъ печатаетъ все выдающееся, оригинальное и характерное, почерпая свое содержание изъ того фонда мировой культуры, ея идей и стремлений, который долженъ быть предметомъ любознательности для всѣхъ мыслящихъ и интеллигентныхъ людей.

**ПРОГРАММА:** 1) Произведенія знаменитыхъ писателей съ древнихъ и новыхъ языковъ и иллюстраціи.—2) Новѣйшія произведенія лучшихъ иностр. писателей, съ рисунками.—3) Статьи по иностраннымъ источникамъ, историческія, популярно-научныя.—4) Статьи по вопросамъ литературнымъ, общественнымъ, нравственнымъ и художественнымъ.—5) Статьи по воздухоплаванию, съ рисунками и чертежами.—6) Статьи по гипнотизму, магнетизму, спиритизму, окультизму и факиризму.—7) Историческія мемуары.—8) Характеристика писателей, художниковъ и мыслителей.—9) Критика, хроника и обзоръ.—10) Иностранное обозрѣніе.—11) Новости.—12) Приложенія.

Подписчики новаго журнала получаютъ въ теченіи года:

**12** книгъ ежемѣсячнаго литературнаго, художественнаго журнала, со множествомъ рисунковъ, большого формата (в 8<sup>о</sup>, отпечатаннаго въ художественной типографіи на плотной глазированной бумагѣ, четкимъ шрифтомъ).

**12** книгъ новѣйшихъ произведеній слѣд. авторовъ: Поль Бурже, Жюль Кларети, Октавъ Мирбо, Анатоль Франсъ, Жоржъ Оне, Артуръ Шницлеръ, Шоломъ Ашъ, Г. Уэльсъ, Оскаръ Уальдъ, Гемфри Уордъ, П. Бенсонъ, Перси Уайтъ.

Подписавшіеся и уплатившіе сполна годовую цѣну журнала до 31 декабря 1909 г. получаютъ бесплатно новое художественное издание

со множествомъ иллюстрацій и рисунковъ

**Премія ЗАМОКЪ НЕУШВАНШТЕЙНЪ Премія**

Баварскаго короля Людвига II

Издатель-редакторъ *С. Д. Новиковъ*.

**Подписная цѣна съ дост. и съ пересылкой 6 р.**

Подписка принимается въ редакціи „Новый Журналъ Литературы, Искусства и Науки“. С.-Петербургъ, М. Царскосельскій пр. 36.

8—4

**FÜR NUR 20 RUBEL,** übersenden wir jeden den eleganten, auf der ganzen Welt bekannten GRAMMOPHON „TONARM., neuster und bester Konstruktion. Gratis werden **10 Platten u. 400 Nadeln** zugegeben, Versand bei Erhalt von **5 Rbl.** Angeld. Rest gegen Nachnahme.

## FÜR LIEBHABER

GRAMMOPHON „VIKTOR“ grosses Modell, das Vollkommenste der Technik, mit nach allen Seiten hin zu drehendem Schallrohr, elegante Ausstattung, Preis anstatt **100 Rbl.** jetzt nur **30 Rbl.** Hierbei gratis **10 Platten und 400 Nadeln.** Versand per Nachnahme bei Einsendung von **5 Rbl.** Angeld.

Adresse: Торговый Домъ „Луисъ Тэнди“ Москва, Петровскія линіи, д. Товарищества.

Ganz besondere Aufmerksamkeit bitten wir unsere verehrten Käufer darauf zu legen, daß unsere Gramophone bei weitem die anderen Fabrikate an Qualität und Ausstattung übertreffen.

12—12

Große goldene



Medaille.

Gegrün-



докладн. отъёмъ  
С. Петербур.  
Международ. выст.  
1904.

det 1880.

Tiflis



1901

**M. A. MAISELSONN.**

Golowin-Prospekt, Haus №13.

12—7

Empfiehlt in grosser Auswahl: Golds, Silber- u. Brillantwaren in modernsten Fassons, Silberbesteck, Service u. Zubehör in eleganten Verarbeitungen, alle vorkommenden ausländische und russische Juwelierarbeiten. Goldene, silberne u. Stahlheben erster Firmen; Tisch-, Wand- und Wäderruhren. Uhretten in allen Preislagen, Broschen, Medaillons in eleganter Ausführung.

Eigene Juwelier- und Graveur-Anstalt, sowie Uhrmacherwerkstatt sind im Magazin vorhanden.

Auswärtige Bestellungen werden prompt und akkurat ausgeführt.

## Schwefel-Bad „Fantasia“

Woronzowstrasse, längst der Linie der Elektrischen-Bahn.

**Elektrische Beleuchtung.** 5—1

Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades persönlich zu überzeugen.

**Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.**

In jeder Nummer sind zwei Quellen zu 29 resp. 350 sowie heiße und kalte Duschen. Der reichliche Schwefelgehalt der Quellen ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Hämorrhoiden, Blutartern und andere veraltete Krankheiten.

Abonnements werden jederzeit ausgegeben. **Telephon Nr. 115.**

An Sonnt- und Feiertagen ist das Bad von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.





1908



1888

Das Transkaukasische Fabrikslager

der Gesellschaft

# „PROWODNIK“

Ssololaksaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololaksaja, № 4.

*offeriert en-gros una en-detail:*

**LINOLEUM,**

in grosser Auswahl, einfarbig  
und gedruckt.

**ASBEST-KARTON**

*Asbest- und  
Talkum-Packung.*

— N — E — U —

**LINOLEUM**

mit durchdruckten Mustern. Die Muster  
erhalten sich bis vollständigen Abnützung  
des Linoleums selbst.

**LINCRUSTA**

(ewige Tapete) mit Relief-Mustern.  
Höchst elegant und ökonomisch.



# ELEKTRO „APOLLO“ THEATER

Michailowski-Prospekt № 129.

**Bester und vornehmster Projektor in Tiflis.**

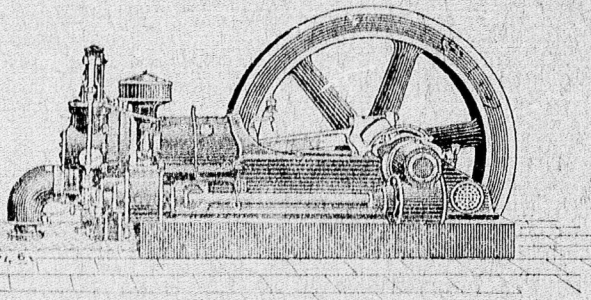
Wöchentlich zweimaliger vollständiger Programmwechsel. Verwendung nur erstkl. Filme.

**Beginn der Vorstellungen täglich 6 Uhr 30 M. abends.**

Wir bitten zu beachten, dass Kinder, Schüler und überhaupt minderjährige Personen, mit Ausnahme der Herren Studierenden und Kursistinnen, nicht länger als bis 9 Uhr abends im Kinematographen bleiben dürfen.

52—10

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Die Direktion.**



*Technisches Bureau*

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

**„OTTO DEUTZ“.**

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

10—4

*Im Gebäude der „Artistischen Gesellschaft“.*

**Erstklassiges Restaurant**

# ANNONA

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl:

aus 2 Gängen **60** Kop.

aus 3 Gängen **90** Kop.

aus 4 Gängen **1.20** Kop.

Täglich während des Mittag- und Abendessens spielt ein „WIENER-ORCHESTER“ mit Chorgesang: Tiroler, Italienischem und Französischem etc., unter Beteiligung der Sängerin: M-lle Gisella de Rigo u. M-lle Anna Belonni unter Leitung des Herrn Maletschek.

Die Konzerte dauern von 2—5 Uhr nachmittags und von 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—2 Uhr nachts.

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPÄISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.

Mit Hochachtung **J. Bondarenko.**

52—13